



SPIEGELBILD

Jahresbericht 2024





REDAKTION UND MITARBEIT:

Thure Alting, Benny Momper, Paul Henninger,
Sina Strandt

FOTOS:

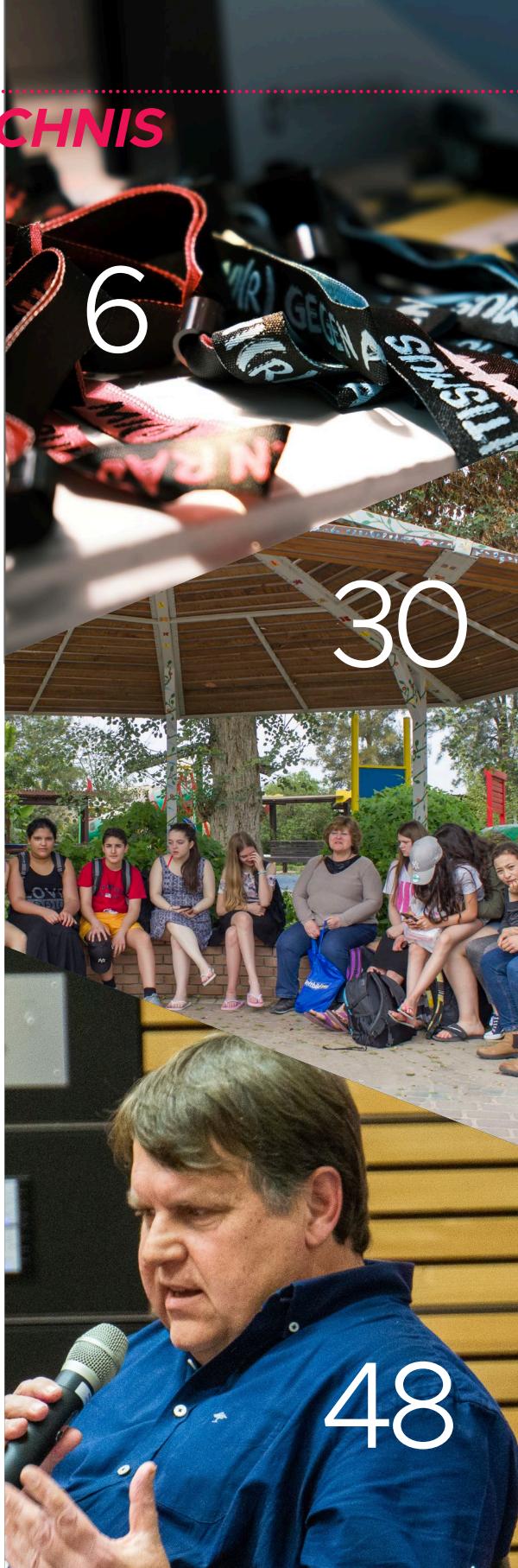
Valentin Fuchs, Paul Henninger, Matthias Gathof,
Jennifer Sowa, Peter Feulbach, Marvin Schäfer

Spiegelbild - Politische Bildung aus Wiesbaden e.V.

Bärenstraße 8,
65183 Wiesbaden

INHALTSVERZEICHNIS

- 2** Grußwort des Vorstands
- 4** Selbstverständnis und Schwerpunkt
- 5** Unser Team
- 6** Rückblick 2024
- 9** Spiegelbild in Zahlen
- 12** Unsere Projekte
- 22** Veranstaltungen im Jahr 2024
- 30** Brücken nach dem 7. Oktober - Im Gespräch mit Antje C. Naujoks
- 40** Öffentlichkeit & Wissenschaft
- 46** Spiegelbild Publikationen
- 48** Jugendhilfe zwischen Partizipation und Klassismus - Im Gespräch mit Olav Muhl
- 56** Unsere Förder*innen
- 58** Unser Netzwerk



GRUßWORT DES VORSTANDS

Liebe Interessierte, Partner*innen, Freund*innen und Wegbegleiter*innen von Spiegelbild - politische Bildung aus Wiesbaden e.V.,

das vergangene Jahr stand für Spiegelbild im Zeichen vielfältiger Herausforderungen und Veränderungen – und ebenso vieler Chancen und wichtiger Weichenstellungen für die Zukunft. Mit unserem Team, unseren Kooperationspartner*innen und den Teilnehmenden unserer Bildungsangebote konnten wir erneut wichtige Impulse für eine kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus, Rassismus und anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit setzen.

Ein besonderer Fokus lag dabei auf der kontinuierlichen Stärkung der Antidiskriminierungsarbeit und der Sichtbarmachung der Perspektiven von Menschen, die von Ausgrenzung und Gewalt betroffen sind. Ihre Erfahrungen und Stimmen sind zentral für unsere pädagogische und politische Praxis – und für eine Stadtgesellschaft, die sich gegen jede Form von Ungleichwertigkeitsideologien stellt.

Unser Dank gilt allen, die diese Arbeit durch Engagement, Vertrauen und Unterstützung möglich gemacht haben – insbesondere unseren Förderer*innen, unseren Netzwerkpartner*innen und all jenen in Wiesbaden, die sich für Teilhabe, Solidarität und Demokratie einsetzen. Gemeinsam haben wir im vergangenen Jahr zahlreiche Projekte realisiert, Diskussionen angestoßen und Räume für politische Auseinandersetzung geschaffen.

Wir freuen uns, Ihnen mit diesem Jahresbericht einen Einblick in unsere Aktivitäten, Projekte und Entwicklungen geben zu können – und laden Sie ein, unseren Weg weiterhin kritisch und solidarisch zu begleiten.

Herzlichen Dank für das Vertrauen und die Unterstützung

Leah Heymann, Gabi Reiter, Hatice Canbay, Jörn Bollinger, Markus Wessolowski



Gabi Reiter, Leiterin des Kinder- und Jugendzentrums Biebrich, für den Vorstand von Spiegelbild - politische Bildung aus Wiesbaden e.V.



A close-up, slightly blurred image of a stained glass window, featuring a variety of colors including blue, red, yellow, and white, creating a textured, light-filled background.

SELBSTVERSTÄNDNIS UND SCHWERPUNKT

Spiegelbild – Politische Bildung aus Wiesbaden e.V. – entstand Mitte der 2000er Jahre als Jugendinitiative des Aktiven Museums Spiegelgasse und entwickelte sich seither zu einem eigenständigen und professionellen Bildungsträger.

Heute arbeiten wir mit einem interdisziplinären Team aus elf festangestellten Mitarbeitenden und zahlreichen Honorarkräften im Feld der (außerschulischen) politischen Bildung. Als anerkannter Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe sind wir theoretisch, konzeptionell und methodisch in der Sozialen Arbeit verankert.

Ein zentraler Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der Bildungsarbeit zu Rassismus, Antisemitismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Als städtische Anlaufstelle begleiten wir Fachkräfte, Institutionen und zivilgesellschaftliche Initiativen durch Bildungsangebote, Beratung und Prozessbegleitung. Seit 2023 bieten wir – auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung – auch Antidiskriminierungsberatung für Betroffene an.

Unsere Angebote stärken Sicherheit im Umgang mit politischen und historischen Fragen, fördern kritisches Denken und setzen Impulse für eine demokratische, vielfältige Stadtgesellschaft. In kommunalen wie überregionalen Netzwerken engagieren wir uns für eine Kultur der Anerkennung und wirken aktiv in Bündnissen und Fachkreisen mit. Über kulturelle Veranstaltungsreihen bringen wir unsere Expertise in unterschiedlichste gesellschaftliche Kontexte ein – und erschließen kontinuierlich neue Handlungsfelder.

UNSER TEAM

JANA MÜLLER

Bildungsreferentin

Mail: jana.mueller@spiegelbild.de

Tel.: 0611/26759085

PAUL HENNINGER

Bildungsreferent

Mail: paul.henninger@spiegelbild.de

Tel.: 0611/26759085

VERENA DELTO

Bildungsreferentin

Mail: jana.mueller@spiegelbild.de

Tel.: 0611/26759085

JOHANNES DASCHMANN

Bildungsreferent

Mail: johannes.daschmann@spiegelbild.de

Tel.: 0611/26759085

MATTHIAS GATHOF

Bildungsreferent

Mail: matthias.gathof@spiegelbild.de

Tel.: 0611/26759085

Mobil: 0179/4740123

STELLA SEIBERT

Antidiskriminierungsberaterin

Mail: stella.seibert@spiegelbild.de

Tel.: 0611/26759085

Mobil: 0179/488 75 29

ÖZGÜR YILDIRIM

Antidiskriminierungsberaterin

Mail: oezguer.yildirim@spiegelbild.de

Tel.: 0611/26759085

Mobil: 0179/6727595

BARBARA MOSER

Verwaltung

Mail: barbara.moser@spiegelbild.de

Tel.: 0611/26759085

THURE ALTING

Leitungsteam

Mail: thure.alting@spiegelbild.de

Telefon: 0611/26759085

ANDREA GOTZEL

Leitungsteam

Mail: andrea.gotzel@spiegelbild.de

Tel.: 0611/26759085

BENNY MOMPER

Leitungsteam

Mail: benny.momper@spiegelbild.de

Tel.: 0611/26759085



HALTUNG ZEIGEN IN KRISENHAFTEN ZEITEN

CK



Das Jahr 2024 war geprägt von gesellschaftlicher Polarisierung, wachsender Unsicherheit und einem zunehmend rauen Klima im öffentlichen Diskurs. Die Verbreitung rassistischer Remigrationsphantasien, die Wahlerfolge der AfD und rechtsextreme Narrative im digitalen Raum beeinflussten maßgeblich das gesellschaftliche Klima – auch in Wiesbaden. Besonders migrantisierte Jugendliche sahen sich vermehrt mit der Frage konfrontiert, ob sie in dieser Gesellschaft wirklich willkommen sind. Zugleich waren die Nachwirkungen des antisemitischen Massakers vom 7. Oktober 2023 spürbar: In noch nie dagewesenen Ausmaß nach 1945 wurden jüdische Schüler*innen zur Zielscheibe von Anfeindungen – auf Schulhöfen, in sozialen Medien und in der öffentlichen Debatte. Spiegelbilds Antwort: Präsenz, Haltung, Innovation.

ILJBÄCKÜR

Inmitten dieser Entwicklungen zeigte Spiegelbild klare Haltung. Mit einer Vielzahl an Projekten, Beratungsangeboten und Fortbildungen reagierte die Organisation auf die gesellschaftlichen Herausforderungen – und bot Jugendlichen wie Fachkräften gleichermaßen Räume zur Reflexion, Unterstützung und zum gemeinsamen Handeln. Im Zentrum standen Empowerment, Reflexion, Wissenstransfer und strukturelle Veränderung.

■ **Gesellschaftliche Polarisierung und ihre Auswirkungen**

Wie sehr Jugendliche die Polarisierung verunsichert, zeigte sich in vielen unserer Workshops. Besonders eindrücklich war ein Moment kurz vor den Sommerferien: In einem Workshop mit einer 7. Klasse an einer großen Kooperationsschule diskutierten die Schüler*innen über das sogenannte „Sylt-Video“, über rassistische TikTok-Inhalte und über politische Forderungen zur „Remigration“. Am Ende verabschiedete sich ein Schüler auf unseren Wunsch eines Wiedersehens im neuen Schuljahr mit sarkastischem Ton: „Wenn wir dann noch da sind.“ Ein Satz, der nachwirkt – und die Dimensionen der gesellschaftlichen Entfremdung verdeutlicht, die viele junge Menschen erleben. Zudem macht dieser Satz deutlich, dass Jugendliche Räume brauchen, um diese Ängste und Sorgen überhaupt anzusprechen und aus diesem Bewusstsein um die eigene und die gesellschaftliche Lage politische Forderungen zu entwickeln.

■ **Antisemitismus- und Rassismuskritik als Bildungsauftrag**

Zentrale Schwerpunkte unserer Arbeit lagen auf der Bildung gegen Antisemitismus und Rassismus. Das Projekt „World Wide Antisemitism“ themisierte Antisemitismus in digitalen Räumen und entwickelte gemeinsam mit Jugendlichen neue Handlungsstrategien. Im Projekt „Pädagogische Strategien gegen

Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus“ arbeiteten wir praxisnah mit Fachkräften in Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen. Beide Projekte machten deutlich: Bildungsarbeit braucht Fachwissen – und Räume, in denen Unsicherheiten thematisiert und Ambivalenzen ausgehalten werden können.

■ **Klassismuskritik als Perspektiverweiterung**

Mit dem durch Bundesmittel geförderten Innovationsprojekt „Einsame Klasse“ setzte Spiegelbild 2024 einen starken Akzent auf die Auseinandersetzung mit sozialer Ungleichheit und Klassismus. In Kooperation mit der Hochschule RheinMain, EVIM Jugendhilfe und weiteren Partner*innen entstanden neue Bildungsansätze, die die Lebensrealitäten benachteiligter Jugendlicher ernst nehmen und politisch kontextualisieren.

Höhepunkt des Projekts war ein mehrtägiges Partizipationswochenende mit rund 90 Jugendlichen aus stationären Jugendhilfeeinrichtungen. In kreativen Workshops, Gesprächsformaten und Planspielen entwickelten sie Forderungen an Politik und Gesellschaft – und stärkten ihr Selbstbewusstsein als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt.

■ **Diskriminierungskritische Arbeit in Ausbildung und Beruf**

Das Fortbildungsprogramm „Achtung in Fort- und Ausbildung“ begleitete erneut Fachkräfte, die im Übergang von Schule in den Beruf arbeiten. Ziel war es, diskriminierungskritische Kompetenzen zu stärken und pädagogische Haltungen im Ausbildungsalltag zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Besonders gefragt waren dabei Angebote zu rassismussensibler Kommunikation, Umgang mit Mikroaggressionen und Strategien zur Intervention in konflikthaften Situationen.

■ **Geschlechterreflektierende Bildungsarbeit: Gewalt, Männlichkeit, Verantwortung**

Ein besonderes Augenmerk lag 2024 auf der geschlechtersensiblen Auseinandersetzung mit Männlichkeitsbildern und geschlechtsspezifischer Gewalt. Im Projekt "Männliche Gewalten – wahrnehmen, hinsehen, agieren", gefördert durch das Kommunale Frauenreferat Wiesbaden, wurden neue Formate erprobt: In geschützten Räumen unter Männern reflektierten Teilnehmende erstmals intensiv ihre eigenen Prägungen, Verletzbarkeiten und Verantwortlichkeiten. Die Rückmeldungen zeigen: Bildungsarbeit zu Männlichkeit ist zentral für Gewaltprävention – und ein bedeutender Baustein für geschlechtergerechte Arbeit.

■ **Antidiskriminierungsberatung:**

Resonanzraum und Schutzraum

Seit März 2023 bietet Spiegelbild, gefördert durch das Amt für Zuwanderung und Integration der Landeshauptstadt Wiesbaden, eine niedrigschwellige Antidiskriminierungsberatung an. Im Jahr 2024 stieg die Nachfrage spürbar – Ausdruck wachsender Unsicherheit und konkreter Diskriminierungserfahrungen. Die Beratung erfolgte parteilich, intersektional und empowernd.

Beratungen wurden mehrsprachig angeboten, besonders häufig auf Türkisch. Durch vier Stellungnahmen an Institutionen und mehrere Klärungsgespräche konnten strukturelle Veränderungen angestoßen werden – wie die Kooperation mit der IGS Wilhelm-Heinrich-von-Riehl-Schule zeigt. Auf Bundesebene wurde Spiegelbild 2024 erstmals in den Vorstand des Antidiskriminierungsverbandes Deutschland (advd) gewählt – ein Zeichen wachsender Anerkennung.

■ **Diskriminierungskritische Organisationsentwicklung**

Die Nachfrage nach diskriminierungskritischer Organisationsberatung wuchs auch 2024 weiter. Spiegelbild begleitete im Rahmen des Auftrags der "Anlaufstelle gegen Antisemitismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit" 20 Einrichtungen – darunter Schulen, Jugendhilfe-Träger und städtische Verwaltungsstellen – in rund 100 Terminen. Ziel war es, diskriminierungssensible Strukturen zu etablieren und langfristig zu verankern. Diese Prozesse sind anspruchsvoll, aber unverzichtbar, wenn Organisationen ihrer Verantwortung in einer diversen Gesellschaft gerecht werden wollen.

■ **Veranstaltungen und Netzwerkarbeit**

Ein weiterer zentraler Pfeiler unserer Arbeit war die Veranstaltungs- und Netzwerkarbeit. Die stadtweite Reihe "WIR in Wiesbaden" fand 2024 zum 14. Mal statt und bot mit 63 Veranstaltungen Raum für Diskussion, Erinnerung und gemeinsame Verantwortung. Spiegelbild engagierte sich außerdem im Stadtjugendring, in der städtischen "Plattform Extremismus", im Beratungsnetzwerk Hessen, in der Konzeptwerkstatt Antisemitismus Hessen sowie im Projektbeirat der Partnerschaft für Demokratie.

■ **Ausblick**

2024 war ein Jahr der Zumutungen – aber auch ein Jahr, das deutlich machte, wie wichtig klare Haltung, solidarische Praxis und politische Bildungsarbeit sind. Trotz angespannter Förderlage und steigendem Beratungsbedarf bleibt Spiegelbild eine verlässliche Partnerin: für Jugendliche, für Fachkräfte und für alle, die sich gegen Diskriminierung und für eine gerechte Gesellschaft einsetzen wollen. Auch in Zukunft wird Spiegelbild präsent sein – als Bildungs- und Beratungsinstanz, als Resonanzraum, als Stimme der Solidarität.

WWW.SPIEGELBILD.DE

 @SPIEGELBILD.WIESBADEN
 @SPIEGELBILD.WIESBADEN

SPIEGELBILD IN ZAHLEN

5P1EG
3L8IL
1NZA
HL3N
5P1EG
3L8IL
1NZA

2

28

160

83

52.500

100

63

365

1.254

9

141

67

7

20



KG GUMMIBÄRCHEN IN
WORKSHOPS UND
FORTBILDUNGEN VERBRAUCHT



TEILNEHMENDE
IN WORKSHOPS
UND FORTBILDUNGEN



BEITRÄGE IN
FACHLITERATUR



RUNDEN IM KURPARK SPAZIEREN
UND ALLE SPIEGELBILD-PODCASTS
VON 2024 AM STÜCK HÖREN



EINZELTERMINE IM RAHMEN
VON BERATUNGSPROZESSEN



KAFFEBOHNEN
VERBRAUCHT



VERANSTALTUNGEN
IM RAHMEN VON
WIR-IN-WIESBADEN



TAGE GEMEINSAM FÜR EINE SOLIDARISCHE
UND OFFENE GESELLSCHAFT



EIGENE
FACHPUBLIKATIONEN



KOOPERATIONSPARTNER*INNEN



BEITRÄGE AUF
FACHVERANSTALTUNGEN



METER KREPPBAND FÜR
NAMENSSCHILDER VERBRAUCHT



STUDIERENDE IN SEMINAREN
AUSGEBILDET



EINRICHTUNGEN IN
DISKRIMINIERUNGSKRITISCHER
ORGANISATIONSBEGLEITUNG



UNSERE PROJEKTE

Die nachfolgend vorgestellten Projekte zeigen eindrücklich, welche Wirkung pädagogische Innovation und politisch bildende Ansätze entfalten können, wenn sie mit fachlicher Expertise, lokalem Engagement und strategischer Förderung verbunden werden.

Als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe ist es Spiegelbild in den vergangenen Jahren gelungen, durch erfolgreiche Drittmittelakquise gezielt Landes- und Bundesmittel in die Landeshauptstadt Wiesbaden zu holen. Die damit verbundenen Modellprojekte stärken nicht nur unsere Arbeit, sondern bringen auch überregionale Impulse in die Stadt und leisten einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung von Bildungs-, Demokratie- und Präventionsarbeit vor Ort.

Dass Spiegelbild in mehreren bundesweiten Auswahlverfahren den Zuschlag erhielt, ist Ausdruck der hohen fachlichen Qualität und Innovationskraft unserer Arbeit. Die Projek-

te zeigen beispielhaft, wie aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen pädagogisch aufgegriffen und bearbeitet werden können. Zugleich ist es uns wichtig zu betonen: Die Drittmittelförderung kann ihre Wirkung nur entfalten, weil die kommunale Unterstützung unser zentrales Standbein bleibt. Erst durch die kontinuierliche Förderung durch die Landeshauptstadt Wiesbaden wird es möglich, neue Ideen zu entwickeln, tragfähige Projektstrukturen aufzubauen und strategisch weiterzudenken. Ohne diese verlässliche Grundlage wäre die Einwerbung von Drittmitteln in diesem Umfang nicht realisierbar.



Seit 2019 setzt sich das Projekt world wide antisemitism intensiv mit antisemitischen Tendenzen in Schule und Gesellschaft auseinander. Es reagiert auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen insbesondere auf die Zunahme antisemitischer Vorfälle seit dem 7. Oktober 2023 und bietet konkrete Unterstützung bei der Aufarbeitung, Sensibilisierung und Prävention.

Im Jahr 2024 lag der Schwerpunkt auf der Durchführung und Weiterentwicklung pädagogischer Angebote. Projektwochen, Workshops und Fortbildungen fanden sowohl an Schulen als auch in der außerschulischen Bildungsarbeit statt. Thematisiert wurden Formen und Funktionen des Antisemitismus, gesellschaftliche Normalisierungen von Judenfeindschaft sowie pädagogische Handlungsmöglichkeiten. Ziel war es, Antisemitismus nicht isoliert, sondern eingebettet in gesellschaftliche Machtverhältnisse wie Rassismus, Klassismus oder antimuslimischen Rassismus zu behandeln.

Ein besonders eindrückliches Beispiel für die Wirksamkeit antisemitismuskritischer Bildungsarbeit jenseits klassischer Kontexte war ein Projekttag in der Justizvollzugsanstalt Wiesbaden. Dort wurde mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Geschichte und

HESSEN



Gefördert im Rahmen des Landesprogramms



Gegenwart des Antisemitismus gearbeitet, individuelle Zugänge geschaffen und kollektive Verantwortungsübernahme thematisiert. Ein zentrales Element war 2024 auch die Weiterentwicklung von Fortbildungsangeboten für Lehr- und Fachkräfte. In enger Kooperation mit regionalen Bildungsträgern wurden zielgruppenspezifische Formate konzipiert und erprobt – darunter eine regelmäßige Praxisgruppe für Fachkräfte, die Raum für kollegialen Austausch, Fallreflexion und die gemeinsame Entwicklung von Handlungsperspektiven bot.

Begleitend wurde eine überarbeitete Handreichung zur antisemitismuskritischen Bildungsarbeit angestoßen. Sie reagiert auf neue Herausforderungen nach dem 7. Oktober und wurde Anfang 2025 mit konkreten Impulsen für die pädagogische Praxis veröffentlicht. So stärkt world wide antisemitism langfristig die Handlungssicherheit pädagogischer Fachkräfte – und leistet einen wichtigen Beitrag zur demokratischen Bildung und zur Bekämpfung von Antisemitismus im Alltag.



Gefördert vom



**Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge**



Mit dem Projekt Pädagogische Strategien gegen Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus beteiligt sich Spiegelbild an der gezielten Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts durch pädagogische Praxis. Als eines von bundesweit zehn ausgewählten Vorhaben wurde das Projekt im Rahmen der BAMF-Sonderausschreibung 2024 zur "Bekämpfung von Antisemitismus in Deutschland" gefördert.

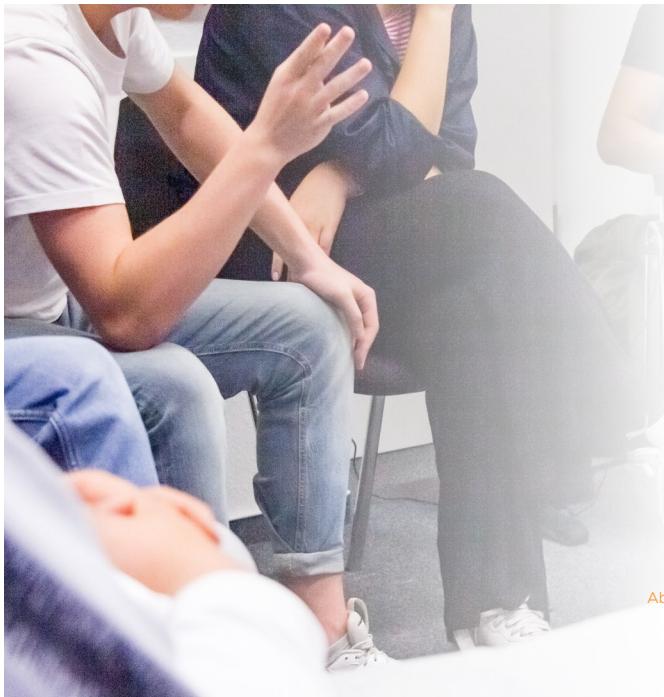
Das Projekt verfolgt das Ziel, Fachkräfte aus Bildung und Zivilgesellschaft für den Umgang mit Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus zu sensibilisieren und zu stärken. Im Fokus stehen Lehrkräfte, pädagogisches Personal im Übergang Schule-Beruf sowie Engagierte in Migrant*innenselbstorganisationen.

Durch zielgruppenspezifische Fortbildungen, Netzwerktreffen und begleitende Beratungsformate wurden im Projektverlauf Räume für Austausch, Reflexion und Weiterentwicklung geschaffen. Die Angebote wurden

gemeinsam mit den Zielgruppen konzipiert und praxisnah umgesetzt. Im Mittelpunkt stand stets die Frage: Wie kann pädagogisches und zivilgesellschaftliches Handeln konkret zur Stärkung demokratischer Werte und zur Zurückdrängung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit beitragen?

Ein zentrales Anliegen des Projekts war die Entwicklung nachhaltiger Handlungsstrategien, die über einmalige Impulse hinaus Wirkung entfalten. Dabei wurde besonders auf interdisziplinäre Perspektiven und lokale Vernetzung gesetzt, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt auf kommunaler Ebene dauerhaft zu stärken.

Mit dem Projekt konnte Spiegelbild gezielt auf aktuelle Herausforderungen im pädagogischen Alltag reagieren – und zugleich Perspektiven für langfristige Veränderung eröffnen. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden bestätigen: Es braucht nicht nur Wissen, sondern auch Räume, in denen Unsicherheiten thematisiert, Erfahrungen geteilt und Strategien gemeinsam entwickelt werden können.



ACHTUNG IN AUS- UND BILDUNG

Hessisches Ministerium für Arbeit,
Integration, Jugend und Soziales

Arbeitswelt Hessen,
Sozialbudget

Januar 2024
- Juni 2028

Abteilung Schulsozialarbeit im Amt für
Soziale Arbeit Wiesbaden



Die Übergangsphase für junge Menschen ist mit großen Herausforderungen verbunden. Sie verlangt nicht nur Orientierung, sondern auch emotionale Stabilität und soziale Kompetenzen – Fähigkeiten, die nicht selbstverständlich vorhanden sind, sondern entwickelt und begleitet werden müssen. Gleichzeitig leben wir in einer Zeit multipler Krisen: Klimakrise, Kriege, soziale Ungleichheit, Inflation, digitale Überforderung, Polarisierung. Diese Krisen wirken sich nicht nur abstrakt, sondern sehr konkret auf die Lebensrealitäten junger Menschen aus. Sie erzeugen Unsicherheiten und Ängste. Ungleichwertigkeitsideologien wie Rassismus, Antisemitismus, Klassismus oder Sexismus bieten in dieser Gemengelage häufig einfache Erklärungen und klare Feindbilder. In einer Phase, in der die Suche nach Zugehörigkeit und Orientierung besonders stark ist, entsteht ein hoher Druck zur Positionierung – oft verbunden mit dem Gefühl, unbedingt „auf der richtigen Seite“ stehen zu müssen.

Das vom Hessischen Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales geförderte Projekt setzt hier an und bietet ein bedarfsorientiertes, modulares Fortbildungsprogramm für Fachkräfte in Hessen. Im Zentrum steht die Vermittlung diskriminierungskritischer Grund-



Hessisches Ministerium für
Arbeit, Integration, Jugend
und Soziales



lagen: Was ist Diskriminierung, wie wirkt sie im Bildungskontext und welche Rolle spielen dabei gesellschaftliche Machtverhältnisse? Aufbauend auf diesen Grundlagen werden thematische Vertiefungen angeboten, etwa zu Antisemitismus, Rassismus oder Klassismus. Dabei werden aktuelle Bezüge ebenso berücksichtigt wie lebensweltliche Erfahrungen junger Menschen.

Ein besonderer Fokus liegt auf der praktischen Umsetzbarkeit: In Workshops zu diskriminierungskritischen Methoden, in Praxis-Workshops und in begleiteten Reflexionsräumen können Fachkräfte eigene Fallbeispiele einbringen, Perspektiven wechseln und Handlungsspielräume erweitern.

Ziel ist es, Fachkräfte dabei zu unterstützen, Lern- und Begegnungsräume zu gestalten, in denen Vielfalt wertgeschätzt und Diskriminierung klar benannt wird. So fördert das Projekt nicht nur die Handlungssicherheit im Umgang mit menschenfeindlichen Einstellungen – es stärkt auch den Übergangsbereich selbst als Ort politischer Bildung.



Bundesministerium für
Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend



Innovationsfonds des
Bundesprogramms
"Demokratie leben!"



März 2023
- Dezember 2024



EVIM Jugendhilfe, Nikolaus August Otto
Schule Bad Schwalbach,
Hochschule RheinMain

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Mit dem Projekt Einsame Klasse macht Spiegelbild auf Klassismus aufmerksam – jenen oft übersehenen Mechanismus sozialer Ausgrenzung, der Menschen aufgrund ihrer sozioökonomischen Lage benachteiligt. Im Rahmen des Innovationsfonds des Bundesprogramms Demokratie leben! wurde das Projekt als eines von 100 bundesweiten Vorhaben ausgewählt, um neue Ansätze politischer Bildung zu erproben.

2024 lag der Fokus auf der Weiterentwicklung und Erprobung klassismuskritischer Bildungsarbeit. In Kooperation mit der Hochschule RheinMain (HSRM), dem Evangelischen Verein für Innere Mission (EVIM) und der Nikolaus-August-Otto-Schule (NAO) wurden neue methodische Zugänge für schulische und außerschulische Bildungsformate entwickelt, umgesetzt und wissenschaftlich begleitet. Ein Höhepunkt war das Partizipationswochenende am 6. und 7. Juli 2024 mit rund 90 Kindern und Jugendlichen aus der stationären Jugendhilfe. In sechs kreativen Workshops

setzten sie sich mit Fragen zu sozialer Herkunft, Zugehörigkeit und Ausgrenzung auseinander. Die Rückmeldungen zeigten: Das Format schafft Raum für Selbstwirksamkeit und Perspektivwechsel.

Parallel dazu wurden die entwickelten Methoden im Frühjahr und Sommer an Schulen in Wiesbaden und im Rheingau-Taunus-Kreis erprobt. Begleitet wurde dies durch eine wissenschaftliche Evaluation im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts der HSRM. Auf dieser Basis entstand eine praxisorientierte Handreichung, die im Oktober 2024 erschien und bundesweit verbreitet wird.

Auch in der Fortbildungsarbeit wurden Impulse gesetzt: Ein gemeinsam mit Fachkräften entwickeltes Konzept wurde im Juli 2024 mit Mitarbeitenden von EVIM erprobt und in das interne Fortbildungsangebot von Spiegelbild aufgenommen.

Zum Projektabschluss wurden die Ergebnisse auf der Fachtagung "Soziale Arbeit als Ort der politischen Bildung" an der TH Köln präsentiert. Einsame Klasse zeigt: Klassismuskritische Bildung kann praxisnah, wirksam und nachhaltig gestaltet werden.







MÄNNLICHE GEWALTEN

Kommunale Frauenbeauftragte der Landeshauptstadt Wiesbaden

Umsetzung des Art. 12 der Istanbul Konvention

Januar 2024
- Dezember 2024

Caritas Jugendhilfe,
Sachgebiet Soziale Arbeit in Unterkünften,
Wiesbadener Jugendwerkstätten



Mit dem Projekt "Männliche Gewalten" – wahrnehmen, hinsehen, agieren entwickelt Spiegelbild neue Ansätze zur Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen. Ausgangspunkt ist die Istanbul-Konvention, die solche Gewalt als Menschenrechtsverletzung und Ausdruck struktureller Ungleichheit begreift. Im Zentrum steht die kritische Auseinandersetzung mit Männlichkeitsbildern und Geschlechterrollen; nicht als reine Sensibilisierung, sondern als Aufruf zur Verantwortung. Ein zentrales Element des Projekts ist der 2023 entwickelte A4 – All Actors Accountability Approach. Dieser Ansatz nimmt insbesondere Männer als Mitverantwortliche im Kampf gegen patriarchale Gewalt in den Blick, ohne sie zu stigmatisieren. Vielmehr geht es darum, sie als Akteure in einem gemeinsamen Prozess der Veränderung anzusprechen. In Workshops, Fortbildungen und Organisationsberatungen wurden Reflexionsräume geschaffen, in denen Fachwissen vermittelt, Strukturen analysiert und Strategien für eine gewaltpräventive Haltung entwickelt wurden. Als Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe legt Spiegelbild dabei einen besonderen Fokus auf die Rolle der Sozialen Arbeit: Fachkräfte und Organisationen sollen gestärkt werden, um aktiv zur Gleichstellung der Geschlechter



und zur Zurückdrängung geschlechtsspezifischer Gewalt beizutragen. Ziel ist eine Soziale Arbeit, die nicht nur reagiert, sondern präventiv wirkt – auf individueller, institutioneller und gesellschaftlicher Ebene.

Die Erfahrungen im Projekt zeigen: Wenn Räume zur Auseinandersetzung ernsthaft eröffnet und professionell begleitet werden, entstehen nachhaltige Veränderungsprozesse. Das gilt insbesondere für Einrichtungen, die bereit sind, auch ihre eigenen Strukturen kritisch zu hinterfragen. Rückmeldungen von Fachkräften und Kooperationspartnern bestätigen: Eine solche Arbeit wirkt, wenn sie langfristig gedacht, strukturell verankert und von Haltung getragen ist.

Männliche Gewalten zeigt, wie patriarchatskritische Soziale Arbeit wirksam gestaltet werden kann, nicht als Zusatzaufgabe, sondern als integraler Bestandteil professionellen Handelns.



Das Projekt Reisepeers richtet sich an Jugendliche, die Auslandserfahrungen gesammelt haben – sei es durch einen internationalen Freiwilligendienst, eine Jugendbegegnung oder eine schulische Auslandsreise. Ziel ist es, diese Erlebnisse langfristig wirksam werden zu lassen, den Blick über den eigenen Alltag hinaus zu stärken und den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, aktiv mitzuwirken und ihre Erfahrungen weiterzugeben.

Im Jahr 2024 traf sich die Reisepeers-Gruppe regelmäßig. Die Treffen boten nicht nur Raum für Reflexion und Austausch, sondern förderten auch Schlüsselkompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit, Eigenverantwortung, Teamgeist und Perspektivwechsel. Die Jugendlichen entwickelten gemeinsam Ideen, planten Aktionen und stärkten sich gegenseitig in ihrem Engagement. Das Projekt schafft so nicht nur Beteiligungsmöglichkeiten, sondern auch ein Gefühl von Zugehörigkeit und Wirksamkeit.

Ein besonderer Höhepunkt war die selbst organisierte pädagogische Jugendreise nach Berlin, die vom 28. bis 30. November 2024 stattfand. Ab Oktober übernahmen die Teilnehmenden Schritt für Schritt die Planung – von der Programmauswahl über organisatorische Fragen bis hin zur thematischen Vorbereitung. In Berlin setzte sich die Gruppe intensiv mit verschiedenen Aspekten deutscher Geschichte auseinander: Sie besuchte die East Side Gallery, die Gedenkstätte Berliner Mauer, den Checkpoint Charlie, das Holocaustmahnmal und das DDR Museum. Die Reise war nicht nur inhaltlich bereichernd, sondern auch ein starkes Gemeinschaftserlebnis. Die Jugendlichen erlebten, dass ihr Engagement konkrete Wirkung zeigt. Viele berichteten von gestärktem Selbstvertrauen, neuen Perspektiven und dem Wunsch, sich auch künftig einzubringen. So entstand bereits die Idee, 2025 eine weitere Reise zu planen – diesmal mit noch mehr Eigenverantwortung und kreativen Ansätzen.

Das Projekt zeigt eindrücklich, wie junge Menschen durch Austausch, Beteiligung und gemeinsames Erleben persönlich wachsen und Verantwortung übernehmen können – lokal und international.



MAIL@MORE

Amt für Soziale Arbeit der
Landeshauptstadt Wiesbaden, ConAct
und Bundesministerium für Bildung,
Familie, Senioren, Frauen und Jugend

ConAct

Januar 2024
- Juni 2024

Neve Hanna
IGS Rheingauviertel



Im Juni und Juli 2024 waren Jugendliche aus Kiryat Gat, Rahat und Wiesbaden gemeinsam zwischen Bergischem Land und Rheingau unterwegs. Die Teilnehmenden des Jahrgangs 8 der IGS Rheingauviertel aus Wiesbaden erlebten 9 aufregende Tage mit jüdischen und muslimischen Jugendlichen aus dem Kinderheim Neve Hanna in Kiryat Gat und Jugendlichen aus Rahat aus arabisch-beduinischen Familien, die das Projekt Nativ le Shalom (Pfad des Friedens) in Neve Hanna besuchten. Schnell wuchsen die Jugendlichen aus Wiesbaden und Israel zu einer Gruppe zusammen. Im Kletterwald, am Lagerfeuer, beim gemeinsamen Kochen, dem Besteigen des Kölner Domturms, auf der Achterbahn im Europapark und auch beim Empfang im Wiesbadener Rathaus durch die Sozialdezernentin Dr. Becher bewältigten die Jugendlichen viele neue Herausforderungen und teilten gemeinsame Erfahrungen.

Die Vor- und Nachbereitung Im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts wurde die Begegnung intensiv vor- und nachbereitet.

Mit dem Begegnungsprojekt Mail@More führt Spiegelbild e.V. seit dem Schuljahr 2014/15 jährliche Hin- und Rückbegegnungen in Deutschland und Israel durch.



Gefördert vom:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Im Rahmen des:

Kinder- und
Jugendinstitut
des Bundes
STAPPEN, WIE DIE ZUKUNFT TRÄGT



Nachdem zum Jahresende 2023 die Rückbegegnung in Israel aufgrund der Sicherheitslage infolge des Überfalls der Hamas vom 07. Oktober 2023 und der folgenden Militärmäßignahmen entfallen musste, freuten wir uns sehr, immerhin in Deutschland mit der Begegnungsfahrt fortfahren zu können. Mail@More ist damit eines von nur zwei Deutsch-Israelischen Austauschprojekten für Schüler*innen, die im Jahr 2024 in Deutschland stattfinden konnten.

2024 war es für uns als Team besonders schön zu beobachten, wie leicht es den Jugendlichen im persönlichen Austausch fällt, sich abseits von Vorurteilen und Ängsten voll auf die Begegnung einzulassen, eigene Erfahrungen zu machen und ggf. vorhandene Vorurteile durch diese zu ersetzen. Verlassen konnten wir uns dabei auf unser über 10 Jahre erprobtes und ausgefeiltes Begegnungs-Konzept und das über Jahre gewachsene Vertrauensverhältnis zwischen den Kooperationspartnern.

VER ANS TAL TUN GEN

Im Jahr 2024 organisierte Spiegelbild eine Vielzahl an Veranstaltungen, die sich mit gesellschaftlichen, politischen und historischen Themen auseinandersetzten. Das Programm bot eine Plattform für kritische Diskussionen und Reflexionen zu zentralen Fragen der Erinnerungskultur, Diskriminierung, sozialer Gerechtigkeit und der Verantwortung der Sozialen Arbeit im Kontext von Geschichte und Gegenwart. Die Veranstaltungen reichten von tiefgehenden historischen Auseinandersetzungen bis zu aktuellen Debatten zur sozialen Teilhabe und gaben so einen differenzierten Blick auf drängende gesellschaftliche Herausforderungen. Diese Veranstaltungen spiegelten nicht nur die Vielfalt an Themen wider, sondern auch das Engagement von Spiegelbild, gesellschaftliche und politische Fragestellungen in den Mittelpunkt des Diskurses zu stellen und so einen aktiven Beitrag zur gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit aktuellen Herausforderungen zu leisten.

DIE NACHGESCHICHTE DES NATIONALSOZIALISMUS IN DER SOZIALEN ARBEIT

14. März 2024, digital auf YouTube

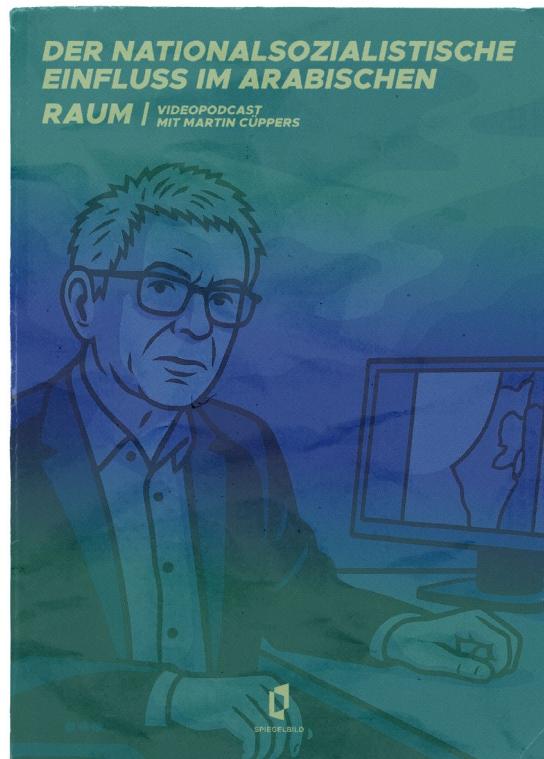
In einer digitalen Podiumsdiskussion beleuchteten Wolfram Stender, Silas Kropf und Elizabeta Jonuz die Rolle der Sozialen Arbeit während und nach dem Nationalsozialismus, mit einem besonderen Fokus auf die Kontinuitäten antiziganistischer Praktiken und die Erfahrungen von Sintizze und Rom*njä nach 1945.



INTERVIEW MIT MARTIN CÜPPERS

Videopodcast, digital auf YouTube

Martin Cüppers, Leiter der Forschungsstelle Ludwigsburg, analysierte die Verbindungen zwischen dem Nationalsozialismus und der arabischen Welt und beleuchtete die antisemitischen Netzwerke, die auch nach der Staatsgründung Israels weiterhin Einfluss nahmen.



Im Gespräch mit Burak Yilmaz

Es gibt Jugendlichen Sicherheit, wenn sich Pädagog*innen mit den eigenen Emotionen auseinandersetzen



DISKRIMINIERUNGSKRITISCHE BILDUNGSARBEIT MIT BURAK YILMAZ

Lesung und Videopodcast, 13.05.2024

Burak Yilmaz las vor Schüler*innen der Carl von Ossietzky Schule aus seinem Buch "Ehrensache – Kämpfen gegen Judenhass" und diskutierte die Reaktionen von Bildungsinstitutionen auf zunehmenden Rassismus und Antisemitismus.

GEMEINSAMES GEDENKEN AN DIE OPFER DES 7. OKTOBER 2023



7. Oktober / 18 Uhr /
Schlossplatz Wiesbaden

GEMEINSAMES GEDENKEN AN DIE OPFER DES 07.10.2023

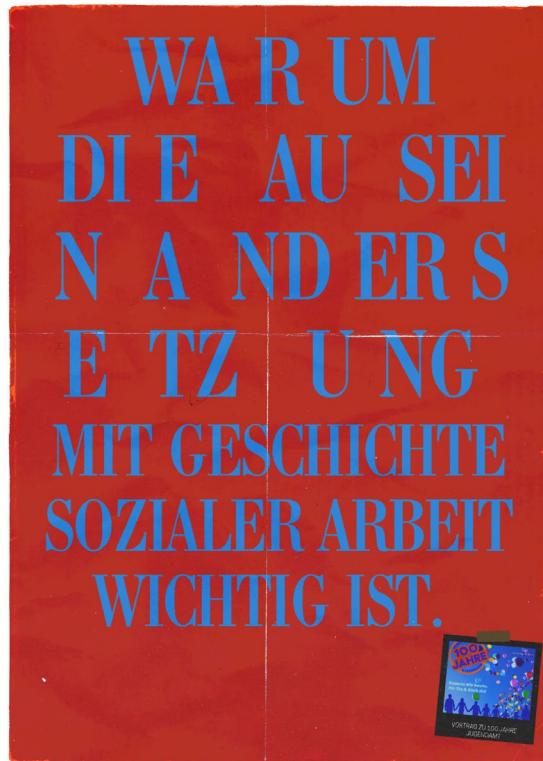
Gedenkveranstaltung, 07.10.2024

Eine Gedenkveranstaltung vor dem Wiesbadener Rathaus zum Jahrestag des 7. Oktober 2023, bei der etwa 500 Menschen ihre Solidarität mit Jüdinnen und Juden weltweit bekannten und ein starkes Zeichen gegen Antisemitismus setzten.

100 JAHRE JUGENDAMT

Vortrag und Workshop, 08.10.2024

Im Rahmen des Jubiläums des Wiesbadener Jugendamtes wurde die Geschichte des Jugendamtes während des Nationalsozialismus thematisiert, mit einer Keynote zur Aufarbeitung seiner Rolle in dieser Zeit und der Frage wie Soziale Arbeit ihre Geschichte erinnert.

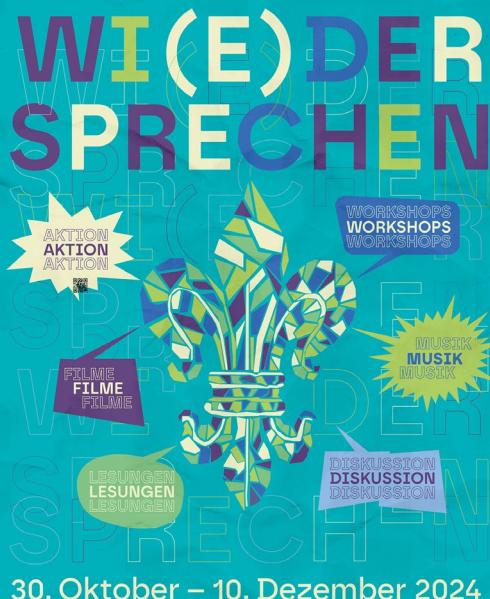


ISRAELBEZOGENER ANTISEMITISMUS, DER NAHOSTKONFLIKT UND BILDUNG

Digitale Lesung und Diskussion, 28.10.2024

Dr. Elizaveta Firsova-Eckert und Kai E. Schubert stellten ihren Sammelband vor, der sich mit pädagogischen Konzepten und empirischen Forschungen zum Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus in deutschen Schulen auseinandersetzt.

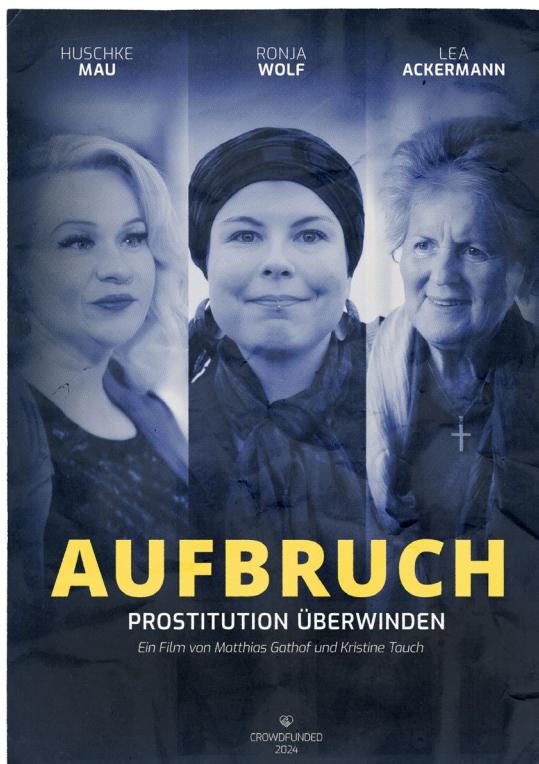




**“WIR IN WIESBADEN“ –
ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNG**

Eröffnung, 30.10.2024

Die Veranstaltung wurde mit Grußworten von Stadträtin Milena Löbcke und einer poetischen Darbietung von Mali Carillo eröffnet und leitete das diesjährige Programm der Reihe “WIR in Wiesbaden“ ein.



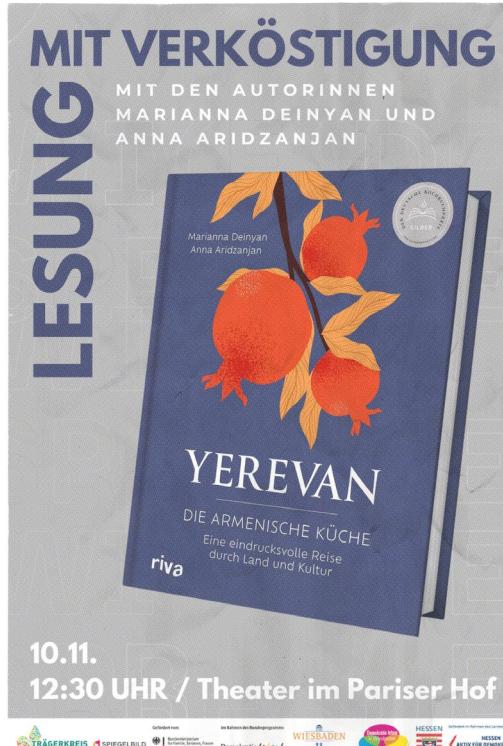
AUFBRUCH: PROSTITUTION ÜBERWINDEN
Filmpremiere + Workshop, 03.11.2024

Im Murnau-Filmtheater wurde der Dokumentarfilm über die Ursachen und Auswirkungen von Prostitution gezeigt, gefolgt von einem Workshop, der Möglichkeiten des gesellschaftlichen Wandels beleuchtete.

YEREVAN – DIE ARMENISCHE KÜCHE

Lesung & Verköstigung, 10.11.2024

Bei einem kulinarischen und literarischen Event wurden Geschichten aus Armenien vorgestellt, begleitet von einer Verköstigung traditioneller Gerichte aus der Region.



ALLIANZEN UND DIFFERENZEN NACH DEM 7. OKTOBER

Podiumsgespräch, 17.11.2024

In einer Podiumsdiskussion mit Laura Cazés, Gilda Sahebi und Ismail Küpeli wurden die Auswirkungen der Ereignisse des 7. Oktober 2023 auf zivilgesellschaftliche Allianzen und den interkulturellen Dialog erörtert.

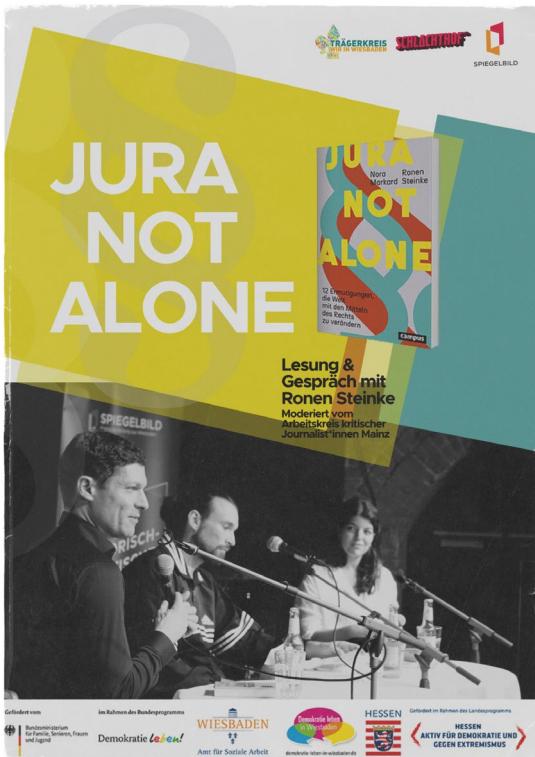


LESUNG UND GESPRÄCH AM 22.11. UM 18:30 UHR



“VIERUND SIEBZIG” VON RONYA OTHMANN
Lesung & Gespräch, 22.11.2024

Ronya Othmann las aus ihrem Roman, der sich mit dem Genozid an der ézidischen Bevölkerung befasst, und thematisierte die Geschichte von Trauma und Resilienz.

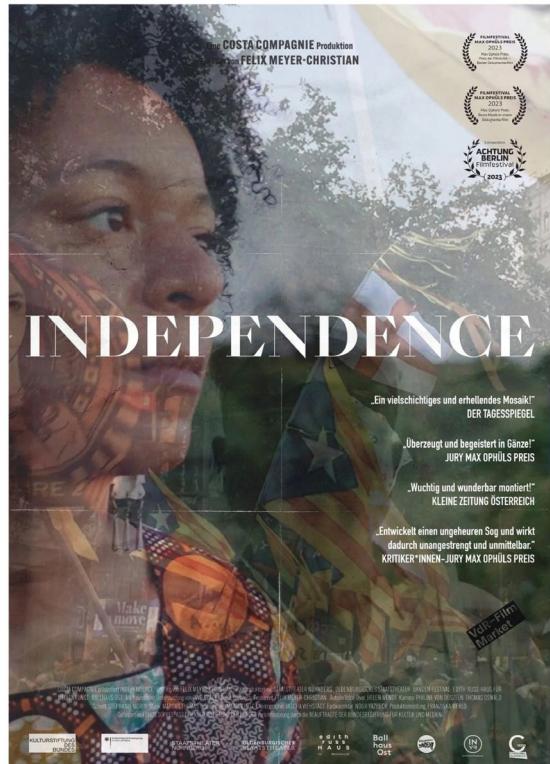


“JURA NOT ALONE” MIT RONEN STEINKE
Lesung & Gespräch, 24.11.2024

Ronen Steinke stellte in seiner Lesung dar, wie Recht als Instrument für gesellschaftlichen Wandel genutzt werden kann, und ermutigte die Zuhörer*innen, sich aktiv in politische Prozesse einzubringen.

“INDEPENDENCE”
MIT FELIX MEYER-CHRISTIAN
Filmvorführung & Gespräch, 05.12.2024

Der Film begleitete die afrodeutsche Schauspielerin Helen Wendt auf einer persönlichen Spurensuche, die sich mit Identität und Unabhängigkeit befasste und Fragen zur Freiheit aufwarf.



“JUDENHASS UNDERGROUND”
Online Lesung & Diskussion, 08.12.2024

Stefan Lauer und Nicholas Potter stellten ihr Buch vor, das sich mit dem Thema Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen beschäftigt und zur Diskussion über Solidarität und gesellschaftliche Verantwortung anregte.



Stefan Lauer und Nicholas Potter haben mit „Judenhass Underground“ ein an Aktualität kaum zu überbietendes Buch veröffentlicht, in dem viele Gastbeiträge versammelt sind und welches die beiden vorstellen werden. Niemand will Antisemiten sein. Erst recht nicht in Subkulturen und Bewegungen mit einem progressiven, emanzipatorischen Selbstbild. Judenhass geht aber auch underground – ob Rapper gegen Rothschilds, DJs für Palestine oder Punks Against Apartheid. BDS, die Boykottkampagne gegen den jüdischen Staat, will nahezu jedes Anliegen kapern, von Klassenkampf bis Klimagerechtigkeit.



BRÜCKEN NACH DEM 7. OKTOBER

50 JAHRE NEVE HANNA,
10 JAHRE JUGENDAUSTAUSCH



Das israelische Kinderheim Neve Hanna blickt auf 50 Jahre pädagogische Arbeit zurück – und auf eine noch längere Geschichte, die mit dem in den 1920er Jahren aufgebauten Berliner Waisenheim Ahawah in Verbindung steht. Gegründet für Kinder zerrütteten Elternhäusern, ist Neve Hanna ein Ort der Vielfalt und des sozialen Zusammenhalts. Seit zehn Jahren verbindet das Heim eine Partnerschaft mit dem Wiesbadener Bildungsträger Spiegelbild. Im Gespräch erzählt Antje C. Naujoks über die Ursprünge sowie das besondere Profil von Neve Hanna und was der Jugendaustausch nach dem 7. Oktober 2023 bedeutet – inmitten einer Welt, die aus den Fugen geraten scheint.

Spiegelbild: Antje, wie bist du zu Neve Hanna gekommen – und was genau machst du dort?

Antje: Vielleicht müsste die Frage eher lauten: Wie ist Neve Hanna zu mir gekommen? Das Kinderheim suchte jemand, der unter anderem Deutsch spricht. Ich bin in Deutschland aufgewachsen, kam als 20-Jährige zur Fortsetzung meines Studiums nach Israel, wo ich seit fast 40 Jahren lebe – also den Großteil meines Lebens.

Hier habe ich lange in der akademischen Welt gearbeitet, auch in Yad Vashem, der israelischen Holocaust-Gedenkstätte. Irgendwann wurde meine Abteilung verkleinert, und ich sagte mir: Jetzt ist der richtige Moment für einen Neuanfang. Ich wollte ohnehin weg vom Schreibtisch, zurück zu Begegnungen mit Menschen.

Eine Freundin erzählte David (Dudu Weger), dem langjährigen Heimleiter, und dem Vorsitzenden Chaim Appel, dass ich ein neues Aufgabenfeld suche. Das war vor gut 23 Jahren. Nur wenige Monate zuvor war Hanni Ullmann gestorben, die Gründerin von Neve Hanna – eine beeindruckende Frau, die als deutsche Jüdin Ende der 1920er-Jahre ins damalige britische Mandatsgebiet Palästina emigriert war. Sie hatte die deutschsprachigen Kontakte des Kinderheimes gepflegt und war damit eine zentrale Brückenfigur zwischen Israel und Deutschland.

Als ich im Februar 2003 meine Arbeit für Neve Hanna anfing, überreichte man mir Hunderte Visitenkarten – lose gesammelt, ohne System. Kein digitales Archiv, keine E-Mail-Verzeichnisse. Hanni Ullmann kannte jeden einzelnen Menschen hinter einer solchen Karte persönlich und hat bis kurz vor ihrem Tod im Alter von 94 Jahren alle Kontakte ge-

pflegt. Es war beeindruckend – und herausfordernd zugleich. Ich begann als Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit. Schnell kamen weitere Aufgaben dazu: Förderanträge verfassen und die Betreuung der deutschen Freiwilligen. Letzteres wurde zu einem Herzstück meiner Arbeit. Heute bin ich gemeinsam mit meinem Kollegen Ishay Talmi, der unseren therapeutischen Streichezoo leitet, Koordinatorin des deutschen Freiwilligenprogramms von Neve Hanna. Dieses Programm können wir dank des ehrenamtlichen Engagements unseres deutschen Freundesvereins “Neve Hanna Kinderhilfe e.V.” und der Förderung des Bundes als anerkannten Internationalen Jugendfreiwilligendienst (IJFD) anbieten.

Spiegelbild: Wenn du heute an Neve Hanna denkst – was macht diesen Ort für dich besonders?

Antje: Ehrlich gesagt: Der Ort als solcher spielt keine Rolle. Was ihn besonders macht, sind die Menschen. Neve Hanna ist ein Zuhause für Kinder aus hochbelasteten Verhältnissen – geprägt von Vernachlässigung, Verarmung, Hunger und Not, sowie physischer wie psychischer Gewalt und oftmals auch Missbrauch. Die israelischen Sozialbehörden verweisen Kinder zu uns, deren leibliches und seelisches Wohl im Elternhaus gefährdet ist und denen wir mit den bei uns durchgeführten therapeutischen Maßnahmen helfen können.

Es waren Persönlichkeiten wie Hanni Ullmann, die Neve Hanna mit aufgebaut und das pädagogische Konzept geprägt haben. Während der NS-Zeit half sie Beate Berger, einer ausgebildeten Krankenschwester, die das jüdische Waisenhaus Ahawah (Liebe) in Berlin aufbaute, im vorstaatlichen Israel ein gleich-

namiges Kinderheim zu gründen. Sie taten alles dafür, Kindern in Not zu helfen. Damals retteten sie jüdische Kinder vor dem Zugriff der Nazis und gaben ihnen ein Zuhause. Genau diese Haltung prägt Neve Hanna bis heute. Du musst mit Leib und Seele dabei sein. Menschen wie Dudu, der die Heimleitung 1981 für fast 40 Jahre übernahm, haben das vorgelebt. Heute hat eine neue Generation unter der Leitung von Itzik Bohadana übernommen, der ebenfalls Neve Hanna sozusagen lebt. Viele Mitarbeiter*innen sind schon seit Jahren in Neve Hanna. Hier wird nicht einfach "Betreuung" geleistet, denn Neve Hanna ist kein Job bei dem du auf die Uhr schaust, wann Dienstschluss ist. Es ist eine Aufgabe, eine Lebenshaltung.

Spiegelbild: Du hast schon einiges angedeutet – vielleicht magst du noch etwas genauer erklären, was Neve Hanna von anderen stationären Einrichtungen der Jugendhilfe unterscheidet, sowohl in Israel als auch im Vergleich zu Deutschland?

Antje: Sehr gerne. Neve Hanna ist tatsächlich Pionier unter den Kinderheimen in Israel, was wir vor allem Hanni Ullmann verdanken. Sie hatte eine außergewöhnliche Vision, die weit über die damaligen Standards hinausging. Als junge Frau gehörte sie in den 1920er Jahren zum pädagogischen Team der Ahawah in Berlin. 1929 wanderte sie aus zionistischer Überzeugung mit ihrem Mann in das vorstaatliche Israel aus. Letztlich widmete sie ihr Leben dem Aufbau einer neuen sozialen Infrastruktur für Kinder in Not. Damals dominierten sogenannte "Jugenddörfer" – Einrichtungen mit Schlaf- und Speisesälen, in denen viele Kinder untergebracht waren, oft Waisen oder Flüchtlinge, die hier vor der NS-Verfolgung in Sicherheit gebracht worden waren. In späteren Jahren waren es kindliche oder jugendliche Shoah-Überlebende, die hier ein Zuhause fanden. Hanni Ullmann erkannte bald: Diese Art der "Massenbetreuung" wird den Bedürfnissen der Kinder nicht annähernd gerecht. Die psychisch-emotionalen Anforderungen

an eine gesunde Entwicklung sind in großen Gruppen nur schwer zu erfüllen.

Spiegelbild: Das klingt nach einer echten pädagogischen Innovation.

Antje: Genau. Sie setzte sich für ein familienähnliches Modell ein, das dem Recht jedes Kindes auf eine fürsorgliche, stabile Umgebung gerecht wird. 1974, als sie bereits Pensionärin war, gründete sie Neve Hanna, das erste Heim in Israel, das konsequent auf kleine Gruppen mit familiärer Atmosphäre setzte. Jedes Kind hat hier eine Privatsphäre. Zwei Kinder teilen sich ein Zimmer mit angegliedertem Bad. Jede Wohngruppe mit maximal 14 Jungen und Mädchen zwischen 6 und 18 Jahren ist eine Familie mit eigener Wohnung, die über ein Wohnzimmer und eine große Küche mit Essecke, aber auch eine Waschküche und eine Computerecke verfügt – alles ist so gestaltet, dass sich die Kinder nicht wie in einer Institution fühlen, sondern wie in einem Zuhause. Maßgeblich tragen dazu die Hauseltern bei, die von morgens bis abends ausschließlich für "ihre" Kinder verantwortlich sind. Sie leben zwar nicht mit den Kindern, begleiten sie aber durch den ganzen Tag – vom Aufstehen bis zum Einschlafen. Diese enge, kontinuierliche Präsenz schafft ein starkes Gefühl von Verlässlichkeit und Bindung. In der Nacht übernimmt eine Aufsichtskraft, die regelmäßig nach den Kindern schaut und dokumentiert – auch das gehört zum Schutzkonzept. Doch die Basis bleibt das, was die Hauseltern zusammen mit Sozialarbeiter*innen und Therapeut*innen über Jahre aufbauen: eine stabile, vertrauliche Beziehung, die dem Alltag eine klare Struktur und emotionale Sicherheit gibt und zudem die Entwicklung eines jeden Kindes in vielfältiger Weise fördert.

Spiegelbild: Also eine ganz bewusste Balance zwischen professioneller Begleitung und familiärer Geborgenheit?

Antje: Ganz genau. Und das wirkt sich tief

auf die Lebensqualität der Kinder aus. Diese Nähe und Kontinuität unterscheidet Neve Hanna von vielen anderen Einrichtungen – auch im Vergleich zur stationären Jugendhilfe in Deutschland. Ich habe schon erwähnt, dass viele unserer Mitarbeitenden sehr lange bei uns sind. Sie bringen nicht nur Kompetenz, sondern auch Lebenserfahrung und persönliche Stabilität mit. Trotz der intensiven Verantwortung und der engen täglichen Begleitung der Kinder können die Hauseltern ein eigenes Familienleben führen. Anders als in vergleichbaren deutschen Konzepten müssen sie nicht kinderlos sein oder mit den betreuten Kindern unter einem Dach leben. Und doch ist das Verhältnis nicht strikt getrennt: Die Kinder aus Neve Hanna kennen auch die Kinder der Hauseltern gut – all das schafft Vertrautheit und eine sichere, stabile Umgebung, die gerade für so herausgeforderte Kinder, wie es die schwer traumatisierten Neve-Hanna-Kinder sind, so wichtig ist.

Rund 65 Mitarbeitende aus ganz unterschiedlichen Bereichen, von der Sozialarbeit über Therapie bis zur Hauswirtschaft, begleiten unsere 80 in Neve Hanna lebenden Kinder und die 30 Kinder der zwei Tageshortgruppen, die an den Nachmittagen bei uns sind. Diese ganzheitliche Betreuung ist Teil unseres Konzepts zu dem wie erwähnt auch deutsche Freiwillige im Rahmen des IJFD ebenso wie israelische Volontäre gehören, die sich ein Jahr vor ihrem Wehrdienst bei uns engagieren.

Spiegelbild: Wie wirkt sich das religiöse Profil der Einrichtung auf den Alltag aus?

Antje: Neve Hanna ist ein jüdisches Heim, das mit dem konservativen Judentum affiliert ist. Das bedeutet, wir leben die religiösen Traditionen – von Feiertagen bis zu den koscheren Speisegesetzen – als Teil eines ethischen Wertesystems. Wir sind darum bemüht, unseren Kindern Werte wie Bewusstsein, Gerechtigkeit und Gleichstellung, aber auch gesellschaftliche Verantwortung näherzubringen, auch indem wir sie selbst vorleben.

Israel hat eine sehr heterogene Gesellschaft. Zwar ist die Mehrheit jüdisch, doch Juden wanderten aus vielen Nationen der Welt nach Israel ein. In Neve Hanna haben wir Kinder, deren Familien aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, aus Äthiopien, aber auch aus arabischen Ländern stammen. Zudem stellen arabische Bürger*innen über 20 Prozent der israelischen Gesellschaft.

Neve Hanna pflegt seit langem bewusst Beziehungen und Kooperationen mit muslimischen Beduinen des Landes. Dieser interreligiöse Austausch ist kein „nice to have“, sondern fester Bestandteil unseres religiösen Verständnisses und unseres pädagogischen Konzeptes. Das Konzept der friedvollen Koexistenz prägt Neve Hanna, weshalb wir für die bei uns lebenden jüdischen Kinder Jugendtreffen mit arabischen Kindern der muslimisch-beduinischen Gemeinschaft anbieten. Auch die Erwachsenen pflegen freundschaftliche Kontakte.





Spiegelbild: Und was bedeutet diese Haltung in der gelebten Praxis – für euch, für die Kinder, vielleicht auch für die internationale Zusammenarbeit?

Antje: 2025 ist ein Jahr der Jubiläen: 100 Jahre Ahawah in Berlin, 50 Jahre Neve Hanna, 50 Jahre Freiwillige aus Deutschland – und 10 Jahre deutsch-israelische Jugendbegegnung mit euch in Wiesbaden. Aber Zahlen allein bedeuten wenig. Es sind die Menschen,



die ihnen das Leben geben, es sind ihre Geschichten, ihr Engagement, ihre Beziehungen. Dabei steht das Kennenlernen von etwas Neuem an erster Stelle. Nicht nur für die 18- bis 19-jährigen Freiwilligen, die für ein Jahr aus Deutschland nach Neve Hanna kommen, sondern auch für die Jugendlichen aus Neve Hanna und Wiesbaden, die an unserem Austausch teilnehmen. Seit zehn Jahren gibt es dieses wunderbare Programm. Mal rücken die Jugendlichen enger, mal lockerer zusammen. Aber immer setzt die Begegnung irgendetwas in Bewegung. Junge Menschen aus Israel und Deutschland begegnen sich, stellen einander Fragen und entdecken plötzlich neue Perspektiven. Aus Fremden werden Gesprächspartner*innen, die einander nicht mehr fremd sind, sondern Verständnis

für einander aufbringen. Neve Hanna ist, wie bereits gesagt, ein Spiegelbild der jüdischen Mehrheitsgesellschaft des Staates Israel, die sehr heterogen ist, nämlich mit aus aller Welt zugewanderten Juden sowie einer großen arabischen Minderheit, die mehrheitlich muslimisch ist. Neve Hanna lebt Werte wie Toleranz, Respekt und Pluralismus. Zum besseren Kennenlernen führen wir Projekte für jüdisch-muslimische Jugendgruppen durch und sind dankbar, dass unser Jugend austausch mit Wiesbaden dem noch weitere Ebenen hinzufügt. Wenn wir mit einer jüdisch-muslimischen Gruppe nach Deutschland reisen, und dort Kinder treffen, deren Familien sowohl aus Deutschland als auch aus Syrien oder dem Irak stammen – muslimisch oder christlich –, dann passiert wahnsinnig viel. Es entstehen unerwartete Gespräche, ein spannender Dialog, der auf beiden Seiten geteilte Erfahrungen, aber auch neue Sichtweisen reflektiert. Gerade mit 14 Jahren kann so eine

Erweiterung der Perspektive lange nachwirken. Vielleicht sogar ein Leben lang.

Spiegelbild: Wenn wir auf die letzten zehn Jahre unserer Kooperation zurückblicken, kommen wir am 7. Oktober nicht vorbei – ein massiver Einschnitt für Israel. Seitdem war keine Wiesbadener Gruppe mehr bei euch. Was hat dieser Tag für Neve Hanna bedeutet?

Antje: Der 7. Oktober hat sich tief in unseren Alltag eingearbeitet. Wir spüren ihn in jeder Stunde, in jeder Minute. Mitarbeitende von Neve Hanna haben Angehörige verloren. Kinder, die bei uns leben, stammen aus der umkämpften Region im Süden Israels. Wir alle haben den Dauer-Raketenalarm und vor allem die Ungewissheit, was als nächstes wohl kommen mag, erlebt.

Dieser Tag – das größte Pogrom an Jüdinnen und Juden seit der Shoah – hat tiefe Wunden in der gesamten israelischen Gesellschaft hinterlassen. Neve Hanna ist Teil dieser Gesellschaft, also sind auch wir unmittelbar betroffen.

Unter den Geiseln waren Kinder – das hat unsere Kinder besonders erschüttert. Als im November 2023 einige der minderjährigen Geiseln freikamen, war das ein Moment der Erleichterung. Doch Ende Februar 2025 kam die Nachricht: Kfir und Ariel – neun Monate und drei Jahre alt bei ihrer Entführung – haben nicht überlebt. Für unsere Kinder war das, als wären eigene Geschwister ermordet worden. Und sie begreifen: Diese Kinder wurden getötet, weil sie Juden waren. Das trifft sie bis ins Innerste.

Und dann ist da Shimi. Er kam im Vorschulalter nach Neve Hanna und war bis zum 18. Lebensjahr bei uns. Er war 29 Jahre alt, als ihm beim Nova-Festival, zusammen mit 360 jungen Menschen, die einfach nur Musik genießen wollten, das Leben genommen wurde.

Spiegelbild: Wie habt ihr die Folgen im pädagogischen Alltag erlebt?

Antje: Sehr unmittelbar. Viele Kinder waren zum Feiertag bei ihren Familien – in Städten wie Sderot, Netivot oder Ofakim. Dort erlebten sie den Angriff hautnah. Unaufhörlich Raketenalarm, kaum Schutzmöglichkeiten und zudem Straßenkämpfe. Ein Beispiel aus unserem Alltag: Rund um Neve Hanna war eine große Baustelle. Die Kräne dort machen

ein Geräusch, das für den Bruchteil einer Sirene so wie eine anspringende Sirene klingt, die vor nahenden Raketen warnt. In den Monaten nach dem 7. Oktober hat uns das immer wieder aufgeschreckt – Kinder wie Erwachsene. Obwohl wir wussten, dass es nur ein Bägeräusch war, reagierte der Körper reflexartig. Eine klassische Schreckreaktion verursacht durch ein Trauma.

Die Folgen für unsere Kinder sind bis heute spürbar: Bettässen, Albträume, plötzlich ausbrechende Emotionen, die sich ohne Ziel, ohne Adressat entladen – weil das, was geschehen ist, was man erlebt hat, kaum verarbeitet werden kann. Das ist Bestandteil unseres Alltages, so wie in ganz Israel.

Spiegelbild: Eigentlich wollten wir am 14. Oktober 2023 mit einer Gruppe nach Israel fliegen. Doch nach dem Angriff aus dem Gazastreifen war das natürlich unmöglich. Unsere Kinder haben die Ereignisse aufmerksam verfolgt – viele wollten helfen. Sie fragten: „Was können wir tun?“ Einige hatten durch einen früheren Besuch Freund*innen in Neve Hanna gefunden und hielten über Instagram, über Bilder und Symbole Kontakt.

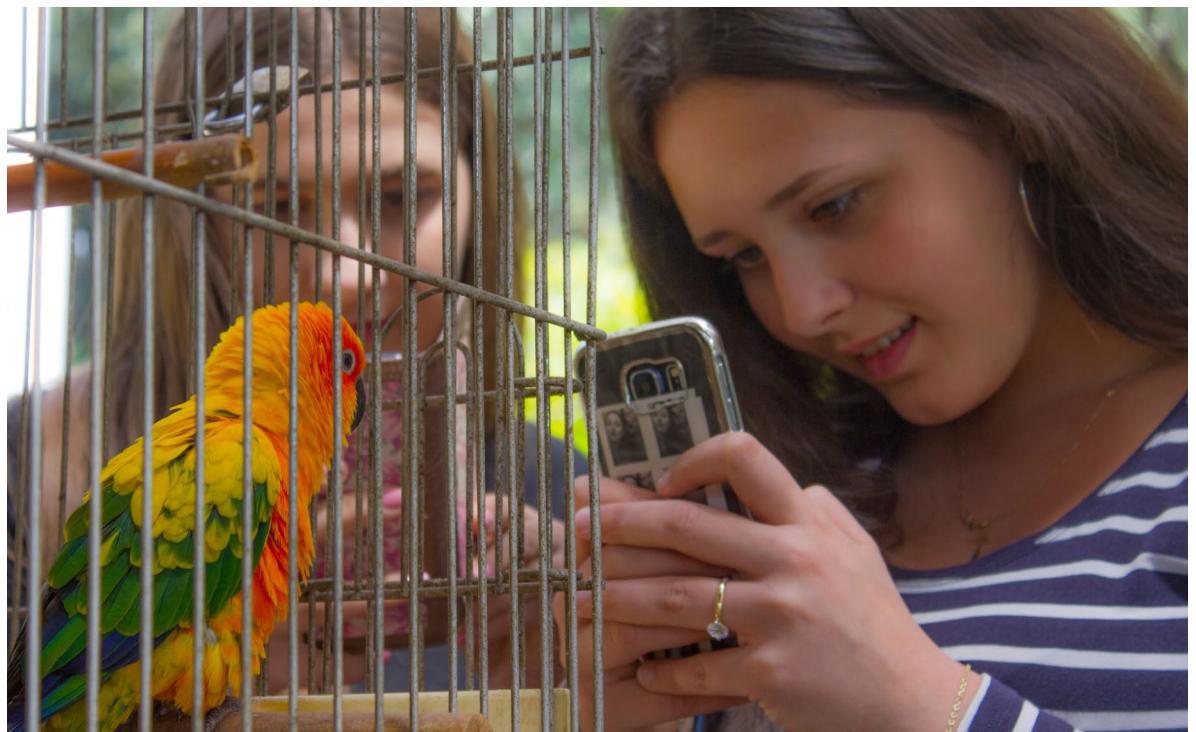
Antje: Wir wissen, die deutschen Jugendlichen waren fassungslos, viele konnten kaum einordnen, was geschah; kein Wunder, wir als Betroffene konnten das auch nicht. Auch unsere Kinder fanden kaum Worte. Es blieb bei nonverbalen Zeichen – Gesten, Bilder, kleine Botschaften. Aber auch diese wortlose Verbindung war wichtig, sie war Seelenbalsam.

Im Sommer 2024 konnte dann wieder eine Gruppe von Neve Hanna nach Deutschland reisen – ein großer Schritt. Mitten im Krieg konnten unsere Kinder in Deutschland wenigstens für einige Tage zur Ruhe kommen. Dort gab es keine Raketenangriffe. Sie konnten draußen spielen, einfach Kind sein. Die Begegnung mit anderen Jugendlichen, mit ähnlichen Interessen, hat sie aufgrund der damaligen Umstände sogar noch tiefer geprägt.

Auch wenn derzeit nur wir reisen können und keine deutschen Gruppen zu uns kommen: Diese Austauschprogramme haben immer noch eine große Bedeutung. Sie schaffen sichere Räume – auch in unsicheren Zeiten. Unsere Kinder entdecken neue Religionen, Bräuche, Speisen. Aber sie erleben auch:

66

Wenn wir mit einer jüdisch-muslimischen Gruppe nach Deutschland reisen, und dort Kinder treffen, deren Familien sowohl aus Deutschland als auch aus Syrien oder dem Irak stammen – muslimisch oder christlich –, dann passiert wahnsinnig viel. Es entstehen unerwartete Gespräche, ein spannender Dialog, der auf beiden Seiten geteilte Erfahrungen, aber auch neue Sichtweisen reflektiert.



Antisemitismus ist in Deutschland heute so präsent wie lange nicht mehr. Und es wird zunehmend schwieriger, mit einer jüdisch-muslimischen Gruppe durch Deutschland zu reisen.

Spiegelbild: Die Empathie für die israelische Gesellschaft ist – in Deutschland und weltweit – wohl so gering wie selten zuvor. Wie wird das in Neve Hanna wahrgenommen?

Antje: Da muss ich erst mal tief durchatmen. Es ist ein großes, schwieriges Thema. Momentan sind die meisten Menschen in Israel – gezwungenermaßen – stark mit sich selbst beschäftigt. Die Herausforderungen auf unendlich vielen Ebenen sind immens.

Und doch nehmen wir den wachsenden Antisemitismus weltweit sehr genau wahr. Leider ist das nicht neu. Oft zucken wir nur mit den Schultern – wir wussten es längst. Aber dass in Deutschland wieder offen Parolen wie „Juden ins Gas“ skandiert werden, ist so erschütternd, dass vielen die Worte fehlen. 2014 hörte man solche Rufe zum ersten Mal, heute scheint es beinahe Alltag.

Wir Israelis fühlen uns davon nicht unmittelbar bedroht, wenngleich wir wissen, dass uns der Terror überall ereilen kann. Wenn ich zum 6. Oktober zurückkehre darf. In Israel war der Abend der Beginn eines Feiertags. Die Menschen saßen zum Festmahl zusammen, feierten mit Familie und Freunden – und wurden am nächsten Morgen brutal aus dem Schlaf gerissen. Ich erspare mir weitere Beschreibungen dessen, was zwischen Leben und Tod lag – das, was diesen Menschen angetan wurde. Keine Frage, Krieg ist immer grausam – für alle Seiten –, aber dass Israel angegriffen wurde und sich verteidigen musste, wurde von der Welt nur kurze Zeit wahrgenommen. Schnell wurden wir Opfer als Täter gebrandmarkt.

Für eine Institution wie Neve Hanna, die auf Dialog, Toleranz und Respekt setzt, ist diese pauschale Verkehrung schwer nachzuvollziehen, erst recht, wenn antisemitische Motive in den Argumenten mitschwingen. Darf ich noch etwas anmerken? Bei dem Überfall wurden auch viele israelische Araber ermordet und verletzt. Unter den Geiseln waren beduinisch-muslimische Israelis, also Angehörige der Gemeinschaft, mit der wir uns für eine respektvoll gelebte friedliche Koexistenz einsetzen. Viele in Deutschland wissen nicht,

dass auch unsere beduinischen Freund*innen am 7. Oktober 2023 einen hohen Preis gezahlt haben.

Ich möchte noch einen weiteren Aspekt der israelischen Realität einfließen lassen, der auch für Neve Hanna relevant ist: Unsere Jugendlichen stehen kurz vor Antritt ihres obligatorischen Wehrdienstes. Übrigens gilt das auch für Frauen, obschon sie unter gewissen Voraussetzungen einen sozialen Ersatzdienst leisten können. Diese Jugendlichen sind 17, am Ende ihrer Schulzeit. Für die meisten steht fest: „Natürlich gehen wir“, weil sie das Bedürfnis haben, zur Verteidigung ihres Landes – und somit ihres Zuhauses – beizutragen, doch zugleich quält in diesen schwierigen Tagen alle die Frage: „Was wird mich erwarten?“ Das beschäftigt uns in Neve Hanna sehr.

Spiegelbild: Trotz all der Herausforderungen – gibt es etwas, das du dir für die kommende Zeit wünschst?

Antje: Sich Frieden zu wünschen ist utopisch, solange es Menschen gibt, die – und das meine ich ganz generell – radikale, extremistische Ansichten vertreten und mit Waffeneinsatz umsetzen wollen und dadurch das Existenzrecht anderer Menschen aufgrund von Religion, Herkunft oder Ähnlichem negieren. Gerade deshalb wünsche ich mir noch mehr diplomatische Friedensabkommen mit unseren arabischen Nachbarstaaten. Solche Verträge sind zunächst nur Papier. Aber wenn wir sie mit Begegnungen füllen, so wie Neve Hanna sie auf vielen unterschiedlichen Ebenen pflegt, darunter vor allem auch unser bereits ein Jahrzehnt währender Jugendaustausch mit Euch, dann werden Verträge mit Leben gefüllt. Ich hoffe, dass solche Begegnungen die Regel werden und sie dem Aufruf von Margot Friedländer folgen: „Menschen, benehmt euch wie Menschen.“

ÖFFENTLICHKEIT & WISSENSCHAFT

SPIEGELBILD IN DER AUSBILDUNG

Spiegelbild hat sich zwischen 2022 und 2024 nicht nur als außerschulischer Bildungs träger, sondern auch als Akteur in der fachwissenschaftlichen Ausbildung von Sozialarbeitenden etabliert. Bildungsreferent*innen von Spiegelbild waren an der Ausbildung von Sozialarbeitenden an der Hochschule RheinMain (HSRM, Wiesbaden) sowie an der Katholischen Hochschule Mainz (KH Mainz) und der Alice-Salomon-Hochschule Berlin (ASH Berlin) beteiligt. In den Seminaren und Projekten lag der Schwerpunkt auf einer kritischen Auseinandersetzung mit Themen wie Antisemitismus, Nationalsozialismus und diskriminierungskritischer politischer Bildung. Ein herausragendes Projekt war das Modul „Praxis-Forschungs-Projekt“ an der HSRM, bei dem Studierende die Rolle der Sozialen Arbeit während der NS-Zeit in Wiesbaden untersuchten. Die Studierenden entwickelten, auf Grundlage umfangreicher Archivarbeit und intensiver Exkursionen – unter anderem einem Besuch der Hadamarer Tötungsanstalt und einer Spurensuche in Wiesbaden – ein gedenkstättenpädagogisches Konzept. Besonders hervorzuheben war die Zusammenarbeit mit der Sinti Union Hessen, die Reflexion von Täter*innenschaft sowie die Untersuchung institutioneller Kontinuitäten. Die Studierenden erstellten im Rahmen der Prüfungsleistungen ein mehrteiliges Forschungstagebuch, das sowohl Quellenanalysen als auch konzeptuelle Entwürfe und persönliche Reflexionen beinhaltete.

An der Katholischen Hochschule Mainz wurden von Spiegelbild Blockseminare zur antisemitismuskritischen Bildungsarbeit angeboten. Die Seminare verknüpften praktische Bildungsarbeit mit wissenschaftlichen und professionellen Diskursen zu Antisemitismus, jüdischen Perspektiven und Erinnerungspoli-

tiken. Besonders wertvoll war die enge Verzahnung dieser Seminare mit der Forschung an der HSRM sowie die zusätzlichen Exkursionen, die den Studierenden eine praxisnahe Auseinandersetzung mit der Geschichte der Sozialen Arbeit im Nationalsozialismus ermöglichten.

Die Lehrtätigkeit von Spiegelbild leistete einen bedeutenden Beitrag zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit. Sie förderte nicht nur ein vertieftes historisches und politisches Bewusstsein, sondern auch praxisorientierte Ansätze in der Gedenkstättenpädagogik und antisemitismuskritischen Arbeit. Studierende wurden aktiv dazu ermutigt, Verantwortung in der politischen Bildungsarbeit zu übernehmen und diese mitzugestalten.

Diese Lehrprojekte haben nicht nur zur akademischen Ausbildung beigetragen, sondern auch zur Entwicklung von praxisorientierten Konzepten, die in der Arbeit von Sozialarbeiter*innen in der Region von großer Bedeutung sind.

ÜBERBLICK IN ZAHLEN

■ Mehr als 160 Studierende aus der Sozialen Arbeit wurden in den Seminaren von Spiegelbild ausgebildet.

■ 6 Exkursionen wurden durchgeführt, darunter Besuche in die Gedenkstätte Hadamar, dem Frauenmuseum Wiesbaden, der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden, das Stadtarchiv Wiesbaden und einem Stadtrundgang mit der Sinti Union Hessen.

■ 2 kooperative Spurensuchen in Wiesbaden und Mainz mit Studierenden der HSRM und der KH Mainz.

■ 3 gedenkstättenpädagogische Konzepte wurden von den Studierenden entwickelt, die nun allen Sozialarbeiter*innen in Wiesbaden und Mainz zugänglich sind.

BEITRÄGE VON SPIEGELBILD-MITGLIEDERN IN DER FACHLITERATUR

Die aktive Beteiligung an fachwissenschaftlichen Diskursen ist für Spiegelbild ein zentraler Bestandteil professioneller politischer Bildung. Fachveröffentlichungen ermöglichen es uns, unsere Praxis zu reflektieren, aktuelle Herausforderungen theoretisch zu verorten und Impulse für eine diskriminierungskritische und demokratiebildende Soziale Arbeit zu setzen. Gleichzeitig tragen wir so zur Professionsentwicklung bei und machen unsere Positionierungen sowie unsere inhaltliche Ausrichtung über die lokale Ebene hinaus sichtbar. Im Jahr 2024 haben Mitarbeitende von Spiegelbild mehrere Beiträge in renommierten Fachorganen veröffentlicht. Diese Veröffentlichungen zeigen: Die Verbindung von Praxis, Forschung und Theorie ist bei Spiegelbild gelebter Anspruch – für eine reflektierte und verantwortungsvolle politische Bildungsarbeit.

POLITISCHE BILDUNG UND SOZIALE ARBEIT IM HANDLUNGSFELD DER SCHULE

Thure Alting, Benny Momper
Sozialmagazin, Heft 11–12/2024

Der Beitrag diskutiert die Praxis politischer Bildung mit sozialarbeiterischem Anspruch im schulischen Ganztag. Im Fokus stehen Spannungen zwischen diskriminierungskritischer Bildung und institutionellen Logiken von Schule.



EINE PROFESSION UND DIE SCHULD. DIE SOZIALE ARBEIT UND IHR UMGANG MIT DEM NATIONALSOZIALISMUS

Thure Alting
neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Heft 3/2024

Die Auseinandersetzung mit Schuldabwehr, Erinnerungspolitik und der Wirkungsgeschichte des Nationalsozialismus in der Sozialen Arbeit von 1945 bis 1990 steht im Mittelpunkt dieses geschichtswissenschaftlich fundierten Beitrags.



ZUM GESCHICHTSBEWUSSTSEIN VON SOZIALARBEITER:INNEN IN DER JUGENDHILFE

Thure Alting
Soziale Arbeit (DZI), Heft 10/2024

Dieser Beitrag präsentiert Ergebnisse einer quantitativen Studie und beleuchtet, wie Fachkräfte der Jugendhilfe mit dem Nationalsozialismus und der Geschichte ihrer Profession umgehen – privat, in Ausbildung und Praxis.



MIT SICHERHEIT KRITISCH – POLITISCHE BILDUNG ALS SICHERHEITSPOLITISCHE AUFGABE

Benny Momper, Thure Alting
Widersprüche, Heft 173 (2024)

Der Beitrag kritisiert die zunehmende sicherheitspolitische Rahmung staatlich geförderter politischer Bildung und warnt vor einer Entpolitisierung zugunsten von Extremismusprävention.



DISKRIMINIERUNG VORBEUGEN? ZUM PRÄVENTIONSVERSPRECHEN IN DER DISKRIMINIERUNGSKRITISCHEN POLITISCHEN BILDUNG

Thure Alting
Hessische Jugend, Ausgabe 2/2024

Der Beitrag beleuchtet kritisch das Präventionsparadigma in der politischen Bildungsarbeit und stellt die Frage nach dessen tatsächlicher Wirksamkeit und begrifflicher Schärfe.



DIE SOZIALE ARBEIT ERINNERT SICH (NICHT) – ZUR GESCHICHTE UND GESCHICHTSSCHREIBUNG DER SOZIALEN ARBEIT IM NATIONALSOZIALISMUS

Thure Alting, Benny Momper

in: Salome Richter; Dorothea Seiler; Marc Seul; Luca Zarbock, Andreas Bosch; Luisa Gärtner; Lennard Schmidt (Hrsg.): *Antisemitismus in der postnazistischen Migrationsgesellschaft*. Verlag Barbara Budrich. Opladen, Berlin, 2024, S. 75–90



Der Beitrag analysiert erinnerungspolitische Leerstellen in der Profession Sozialer Arbeit. Im Mittelpunkt steht die Frage, warum die Verstrickung der Sozialen Arbeit in den Nationalsozialismus in Forschung und Praxis lange marginalisiert wurde – und was das für die Gegenwart bedeutet.

BEITRÄGE VON SPIEGELBILD-MITARBEITENDEN AUF FACHTAGUNGEN UND VERANSTALTUNGEN

Die Beteiligung an wissenschaftlichen Tagungen, Konferenzen und Workshops ist ein fester Bestandteil der Arbeit von Spiegelbild. Sie bietet die Möglichkeit, bildungspolitische, antisemitismuskritische und gesellschaftskritische Perspektiven aus der Praxis in wissenschaftliche Diskurse einzubringen und fachliche Vernetzung sowie kollegialen Austausch zu stärken. Die folgenden Veranstaltungen zeigen die Bandbreite und Relevanz unserer fachlichen Impulse.

DIE FRAUENARBEITSSCHULE IN MAINZ

Benny Momper & Clarissa Wieland
Hochschule RheinMain, Wiesbaden
22.-24. Februar 2024



Vortrag im Rahmen der Tagung "Geschlechterdimensionen in Geschichte und Geschichtsforschung (zu) Sozialer Arbeit" der AG Historische Sozialpädagogik. Thematisiert wurde die institutionelle Geschichte der Frauenarbeitsschule als Ausbildungsstätte Sozialer Arbeit in Mainz unter geschlechterhistorischer Perspektive.

ANTISEMITISMUS IN DER SCHULE BEGEGNEN

Thure Alting & Benny Momper
Mannheim
24. Februar 2025



Workshop auf der Fachtagung "Antisemitismus in der Krise" der Bundeszentrale für politische Bildung. Inhaltlich ging es um die pädagogische Reaktion auf antisemitische Vorfälle im Schulalltag und um Spannungsfelder zwischen Schutz und kritischer Intervention.

ANTISEMITISMUSKRITISCHE POLITISCHE BILDUNG AUS DER SOZIALEN ARBEIT

Benny Momper & Thure Alting
Alice-Salomon-Hochschule, Berlin
26. Juni 2024



Impuls bei einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung an der Alice-Salomon-Hochschule. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie Soziale Arbeit antisemitismuskritische Perspektiven in ihre Praxis und Bildungsarbeit integrieren kann. Dabei wurden sowohl historische Kontinuitäten als auch aktuelle Herausforderungen in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus diskutiert.



VERHALTEN UND VERHÄLTNISSE IM ZUSAMMENHANG DENKEN – HERAUSFORDERUNGEN POLITISCHER BILDUNG IN DER SOZIALEN ARBEIT

Thure Alting & Benny Momper
Technische Hochschule Köln
25. November 2024

Panelbeitrag im Rahmen der Tagung "Soziale Arbeit als Ort der Politischen Bildung", gemeinsam mit der HWG Ludwigshafen. Im Fokus standen strukturelle Bedingungen politischer Bildung, Verteilungskonflikte und professionelle Handlungsspielräume in der Sozialen Arbeit.



HERAUSFORDERUNGEN & QUALITÄTSMERKMALE ANTISEMITISMUSKRITISCHER BILDUNGSARBEIT IM HANDLUNGSFELD SCHULE

Thure Alting, Benny Momper & Jana Müller
Justus-Liebig-Universität Gießen
8.–9. April 2024



Vortrag auf der Konferenz "Ticketdenken. Gesellschaftskritische Perspektiven auf Antisemitismus & Bildung". Der Beitrag analysierte strukturelle Voraussetzungen und inhaltliche Anforderungen antisemitismuskritischer Bildungsarbeit in schulischen Kontexten.

SPIEGELBILD PUBLIKATIONEN

ANTISEMITISMUSPRÄVENTION UND -INTERVENTION

als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe
Dokumentation eines Fachtags von Spiegelbild (2020)

Diese Handreichung bündelt Beiträge und Diskussionen eines Fachtags zur Rolle von Bildung und Politik in der Prävention und Intervention gegen Antisemitismus. Sie sensibilisiert für die strukturelle Dimension antisemitischer Diskriminierung und bietet Impulse für professionelles pädagogisches Handeln.



GERÜCHTE, WIDERSPRÜCHE & DESINFORMATIONEN I

Eine Methodensammlung zur antisemitismuskritischen Bildungsarbeit
Erschienen 2024

Die Handreichung vermittelt pädagogische Konzepte zur Auseinandersetzung mit Antisemitismus im digitalen Zeitalter – mit besonderem Fokus auf die Lebenswelt von Jugendlichen. Sie bildet die Grundlage für Projekttage und Fortbildungen an Schulen in ganz Hessen.

ANTISEMITISMUSKRITIK IN BILDUNG UND BERATUNG

Eine Handreichung von Spiegelbild und OFEK Hessen
Erschienen 2023

Diese Handreichung bündelt Beiträge und Diskussionen eines Fachtags zur Rolle von Bildung und Beratung in der Prävention und Intervention gegen Antisemitismus. Sie sensibilisiert für die strukturelle Dimension antisemitischer Diskriminierung und bietet Impulse für professionelles pädagogisches Handeln.





EINSAME KLASSE

Eine Methodensammlung zur klassismuskritischen Bildungsarbeit
Erschienen 2024

Die Publikation stellt praxisorientierte Methoden und theoretische Reflexionen für eine Bildungsarbeit bereit, die soziale Ungleichheit und Klassismus in der Lebenswelt junger Menschen thematisiert. Sie stärkt Fachkräfte darin, Teilhabe zu ermöglichen und Jugendliche in der Artikulation ihrer Interessen zu begleiten.

GERÜCHTE, WIDERSPRÜCHE & DESINFORMATION II

Antisemitismuskritische Bildungsarbeit nach dem 07.10.2023
Erschienen 2024

Diese Handreichung thematisiert die Herausforderungen und Perspektiven antisemitismuskritischer Bildungsarbeit nach dem 7. Oktober 2023 und bietet vielfältige theoretische und methodische Zugänge. Sie richtet sich an Fachkräfte in Schule und Kinder- und Jugendhilfe und unterstützt sie bei der Entwicklung reflektierter Handlungsstrategien gegen Antisemitismus.



JUGENDHILFE ZWISCHEN PARTIZIPATION UND KLASSISMUS

FÜR EIN STÄRKERES POLITISCHES SELBSTBEWUSSTSEIN

Im Gespräch mit Spiegelbild: Olav Muhl, stellvertretender Geschäftsbereichsleiter der EVIM Jugendhilfe. Gemeinsam mit seinem Team engagiert er sich für eine politische, partizipative und empowernde Jugendhilfe – insbesondere für junge Menschen in stationären Einrichtungen. Im Interview spricht er über die Bedeutung von Partizipation, die Zusammenarbeit mit Spiegelbild und warum die Auseinandersetzung mit Klassismus in der Jugendhilfe unverzichtbar ist.

Spiegelbild: Olav, danke, dass du dir Zeit nimmst. Magst du dich zum Einstieg kurz vorstellen und deine Rolle bei EVIM beschreiben?

Olav Muhl: Sehr gerne. Ich heiße Olav Muhl, bin 61 Jahre alt und von Beruf Sozialarbeiter. Ich habe Sozialwesen an der Hochschule RheinMain studiert und war unter anderem im Projekt "Heimerziehung" tätig. Danach war ich über 27 Jahre im öffentlichen Dienst – unter anderem als Sozialplaner, ASD-Leitung und stellvertretender Jugendamtsleiter. Seit sieben Jahren bin ich nun bei der EVIM Jugendhilfe – und ich bin sehr froh und dankbar, heute dort als stellvertretender Geschäftsbereichsleiter wirken zu dürfen.

Spiegelbild: Was würdest du sagen, macht EVIM als Träger aus?

Olav Muhl: Dass der Mensch im Mittelpunkt steht. Das bedeutet für uns ganz klar: "Das Kind steht im Mittelpunkt". Aber wir denken diesen Anspruch konsequent weiter – denn wenn das Kind im Mittelpunkt steht, dann müssen im ganzheitlichen Sinne auch unsere Mitarbeitenden im Mittelpunkt stehen. Gerade angesichts des Fachkräftemangels und der Konkurrenz um gut ausgebildete Fachkräfte ist es wichtig, sich als Arbeitgeber attraktiv zu präsentieren. Das reicht bei uns von Benefits

wie unter anderem JobRad, Firmenfitness EGYM Wellpass, vergünstigtem Jobticket bis hin zu konkreter Mitsprache und Partizipation am Arbeitsplatz. Gleichzeitig versuchen wir, bei Entgeltverhandlungen mit Kommunen den dafür notwendigen Rahmen zu verhandeln – auch wenn die finanziellen Grenzen immer enger werden.

Spiegelbild: Wie kam es zur Kooperation mit Spiegelbild?

Olav Muhl: Von den Mitarbeitenden wurde gefordert, als Träger politisch sichtbarer und aktiver zu werden. Wir wollten politische Bildungsarbeit fest in der Kinder- und Jugendhilfe verankern und stärker nach außen wirken. Dabei war uns wichtig, auch gezielte Qualifizierungsangebote für Mitarbeitende und Jugendliche zu entwickeln. Ihr wart dafür der ideale Partner – nicht zuletzt, weil ihr in Wiesbaden verwurzelt seid. Schon beim ersten Gespräch hat die Chemie gestimmt. Für uns war schnell klar: Ihr bietet ein starkes Programm mit Themen, die für unsere Arbeit und die Gesellschaft gleichermaßen wichtig sind. Ich selbst habe sowohl das Partizipationswochenende als auch eure Schulung bei unserer Leitungskonferenz erlebt – und die Entscheidung für die Zusammenarbeit keine Sekunde bereut.



Spiegelbild: Das Partizipationswochenende war auch für uns ein Highlight – so etwas haben wir in dieser Form bei keiner anderen Kooperation erlebt. Kannst du kurz das Konzept beschreiben?

Olav Muhl: Der Grundgedanke war: Partizipation wirklich ernst nehmen. In manchen stationären Einrichtungen gibt es feste Gremien wie Heimräte, in denen sich Jugendliche regelmäßig einbringen. Bei uns war das wegen der dezentralen Struktur schwieriger – unser Einzugsgebiet erstreckt sich rund 80 Kilometer um Wiesbaden, da sind regelmäßige Treffen kaum machbar. Deshalb veranstalten wir alle zwei Jahre ein zentrales Partizipationswochenende – das hat bei EVIM eine lange Tradition. Beim vorletzten Mal war ich zum ersten Mal dabei – und ich war begeistert.

Was mich besonders beeindruckt: Viele Jugendliche kamen anfangs eher schüchtern – und entwickelten in nur eineinhalb Tagen spürbar mehr Selbstvertrauen. Sie setzten sich kritisch mit ihrer Lebensrealität auseinander und benannten klar ihre Benachteiligungen: in der Schule, durch Mobbing oder weil

sie nicht wie andere Kinder in den Urlaub fahren können. Sie stärken sich dabei gegenseitig als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt. Genau das ist unser Ziel: Selbstvertretung ermöglichen und Selbstwirksamkeit erleben. Wir haben zwar keinen „Heimrat“ – ein ohnehin veralteter Begriff –, aber mittlerweile eine selbständige Care Receiver-Vertretung (CRV), in der sich Jugendliche digital vernetzen, Anliegen bündeln und sich für andere stark machen.

Spiegelbild: Ihr habt euch bewusst dafür entschieden, das Wochenende nicht in einer Jugendherberge, sondern in einem guten Hotel durchzuführen – auch wenn es teurer war. Ihr habt gesagt: Die Jugendlichen sollen sich wohlfühlen. Neben Respekt war auch Klassismus ein großes Thema. Warum spielt Klassismus in der Jugendhilfe für euch eine so wichtige Rolle?

Olav Muhl: Klassismus ist eine Form der Benachteiligung, die viele Menschen gar nicht bewusst wahrnehmen. Dabei ist die Erfahrung, weniger Zugang zu Wohlstand oder

gesellschaftlicher Teilhabe zu haben, für die betroffenen Jugendlichen sehr real.

Wir wollen, dass unsere Jugendlichen erkennen: Diese strukturelle Ungerechtigkeit gibt es – aber sie sagt nichts über den eigenen persönlichen Wert aus. Sie sollen verstehen, dass ihre Lebensrealität mit gesellschaftlichen Verhältnissen zu tun hat. Wir wollen ihnen Selbstbewusstsein und Strategien mitgeben, wie sie sich gegen Abwertung behaupten können.

Lass dir nicht einreden, du müsstest dich schämen, weil du in einer Einrichtung der Jugendhilfe lebst. Im Gegenteil: Unsere Jugendlichen bringen enorme Ressourcen mit. Viele machen Abitur – müssen dafür aber deutlich härter kämpfen als ihre Altersgenoss*innen. Sie haben beeindruckende Bildungsbiografien, die gesellschaftlich kaum anerkannt werden. Und viele übernehmen sehr früh Verantwortung – etwa als große Schwester, die sich um eine alkoholkranke Mutter und jüngere Geschwister kümmert. Das sind besondere Lebenswege. Und besondere Menschen. Diese Stärken sichtbar zu machen, ist uns sehr wichtig.

Spiegelbild: Ein Beispiel, das uns in Workshops oder Gesprächen mit euren Kolleg*innen oft begegnet: Vielen Jugendlichen ist es unangenehm, wenn sie mit einem Bus unter-

wegs sind, auf dem das EVIM-Logo prangt. Sie werden häufig als „Jugendhilfe-Kinder“ stigmatisiert.

Olav Muhl: Das stimmt. Wir haben das Thema ernst genommen – und fahren inzwischen weitgehend mit neutral gestalteten Bussen. Aber das Grundproblem bleibt: Wenn Jugendliche als „Heimkinder“ wahrgenommen werden, macht das etwas mit ihnen.

Spiegelbild: Welche Rolle kann politische Bildung in diesem Kontext spielen?

Olav Muhl: Die Jugendlichen wissen oft sehr genau, dass sie benachteiligt werden. Politische Bildung kann ihnen helfen, diese Erfahrungen einzuordnen. Sie hilft, ein Bewusstsein zu entwickeln: Was passiert da eigentlich? Und was hat das mit mir zu tun – oder eben nicht? Viele unserer Jugendlichen bringen schon eine große Resilienz mit. Politische Bildung kann ihnen helfen, sich nicht klein zu machen. Sie ermutigt sie, sich einzumischen, ihren Platz zu fordern und aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben.

Spiegelbild: Du hast eben die strukturellen Ursachen angesprochen. Gibt es historische Kontinuitäten in der Jugendhilfe, wenn es um Klassismus geht?



Olav Muhl: Ja, die gibt es. In den 1970er Jahren wurde in der Sozialen Arbeit die Fürsorgeerziehung stark kritisiert. Damals wurden fast ausschließlich proletarische Jugendliche per Gerichtsbeschluss in autoritäre Erziehungseinrichtungen gebracht – während bürgerliche Familien selten mit dem Jugendamt in Berührung kamen. Armut wurde als individuelles Fehlverhalten gedeutet. Wer nicht in „die Ordnung“ passte, wurde problematisiert und pathologisiert. Nicht die sozialen Umstände – wie Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit oder fehlende familiäre Netzwerke – standen im Fokus, sondern das Verhalten des Einzelnen. Familien mit bürgerlichen Hintergründen kamen selten in Kontakt mit dem Jugendamt. Sie verfügten über stabilere Ressourcen: finanzielle Absicherung, ein Netzwerk, Verwandtschaft.

Auch wenn es Fürsorgeerziehung heute nicht mehr gibt, sind viele Grundprobleme geblieben. Das Bild aus den 1970ern mag überzeichnet wirken, aber viele Probleme bestehen fort – besonders seit den Hartz-IV-Gesetzen. Die Gesellschaft hat sich verändert: Früher gab es eine breite Mittelschicht, heute gleicht die Verteilung einer Pyramide – mit einem Drittel der Bevölkerung, das Gefahr läuft, dauerhaft von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen zu werden. Klassismus hat sich nicht verbessert. Im Gegenteil: Er ist subtiler geworden, aber in seinen Auswirkungen oft härter.

Spiegelbild: Ich möchte noch einen Moment in der Geschichte bleiben. EVIM feiert in diesem Jahr das 175-jährige Bestehen – ein bemerkenswertes Jubiläum. Ihr habt euch zu diesem Anlass intensiv mit der Trägergeschichte auseinandergesetzt. Was habt ihr dabei über den Geisberg, das damalige Heim, herausgefunden?

Olav Muhl: Ein Thema, mit dem ich mich intensiv beschäftigte, waren die 1960er und 70er Jahren in der Heimerziehung, die häufig von massiven Grenzverletzungen wie körperliche

Gewalt, sexualisierte Gewalt, autoritäre und entwürdigende Strukturen geprägt war. Wir wissen heute: In vielen Einrichtungen – auch in unserer – wurde nicht individuell gefördert, sondern zumeist ein rigider, patriarchaler Erziehungsstil durchgezogen. Da wurde häufig nicht hingeschaut, nicht geschützt. Das war nicht in Ordnung – und das müssen wir heute klar benennen.

Ich arbeite aktuell mit einer Gruppe ehemaliger Heimkinder und Kolleg*innen zusammen. Wir treffen uns monatlich. Ursprünglich wollten wir eine umfassende Dokumentation erarbeiten – aber der Anspruch auf Vollständigkeit war zu groß. Stattdessen gestalten wir nun ein gemeinsames Heft: Eine Art „Schülerzeitung“ mit Geschichten, Erinnerungen, Alltagsschilderungen aus dem Heim.

Spiegelbild: Ein Thema, das uns auch verbunden hat, ist die Auseinandersetzung mit der Rolle der Sozialen Arbeit im Nationalsozialismus. Kannst du uns einen Einblick geben, wie ihr euch dem genähert habt?

„Sie haben beeindruckende Bildungsbiografien, die gesellschaftlich kaum anerkannt werden. Und viele übernehmen sehr früh Verantwortung – etwa als große Schwester, die sich um eine alkoholkranke Mutter und jüngere Geschwister kümmert. Das sind besondere Lebenswege. Und besondere Menschen.“

Olav Muhl: In unserem Jubiläumsbuch zum 150-jährigen Bestehen im Jahr 2000 wird ein Bild gezeichnet, das lange Zeit auch intern nicht hinterfragt wurde: Als evangelische Einrichtung habe man nicht auf Linie der Nationalsozialisten gelegen – und sei deshalb Opfer staatlicher Repression geworden. Das zugrunde liegende Narrativ lautet sinngemäß: Wir waren nicht systemkonform, also hat man uns die Kinder entzogen.

Diese Deutung erinnert stark an eine bis heute weit verbreitete Vorstellung: Die Täter seien ausschließlich „die Nazis von außen“ gewesen, während man selbst in einer passiven oder gar widerständigen Rolle gewesen sei. Auch bei uns wurde dieses Selbstbild lange tradiert – doch es hat sich verändert. Durch historische Recherchen ist deutlich geworden: Die Realität war komplexer – und oft deutlich dunkler. Die Frage an uns heute lautet: Warum konnten sie nicht besser geschützt werden?



Das frühere Aufstiegsversprechen der sozialen Marktwirtschaft – “Wenn du dich anstrengst, kannst du es schaffen“ – gilt für viele unserer Jugendlichen nicht mehr. Sie starten mit weniger, kämpfen doppelt – und landen trotzdem in prekären Jobs oder überteuerten Wohnungen.

Spiegelbild: Ihr habt euch als Träger aktiv mit dieser Geschichte auseinandergesetzt?

Olav Muhl: Ja, unser Vorstand hat Historiker:innen beauftragt, die sich mit der Geschichte ehemaliger Heimkinder vom Geisberg in der NS-Zeit beschäftigt und dazu noch einmal neu die Archive befragt haben. Zum Beispiel im Zusammenhang mit Zwangssterilisationen oder den sogenannten "Verlegungen" von Kindern im Jahr 1937 in nationalsozialistische Heime. Später wurden einige von dort nach Hadamar gebracht und ermordet. Die Zwangssterilisationen selbst fanden in Wiesbaden statt. Danach wurden die Kinder wieder zurück auf den Geisberg gebracht. Nachzulesen ist das in der Festschrift, die zum 175jährigen Jubiläum erscheint.

Diese Geschichten sichtbar zu machen, ist für uns heute ein zentrales Anliegen. Deshalb arbeiten wir an der Einrichtung eines "Denkortes", für die ein Wiesbadener Künstler derzeit ein Kunstobjekt entwickelt, das auf dem Gelände aufgestellt werden soll – mit Namen, Texten, historischen Informationen.

Es soll ein Ort des aktiven Erinnerns und der Auseinandersetzung mit der Geschichte sein und Raum für kritische Reflexion. Natürlich ist es aus heutiger Perspektive leicht, Kritik zu üben. Aber wir müssen diese Verantwortung benennen – besonders weil sie unser heutiges Selbstverständnis als Träger prägt.

Spiegelbild: Vielen Dank, dass du das so offen mit uns teilst. Wir haben schon mehrfach betont, wie wichtig und beeindruckend wir eure Arbeit finden – auch wenn man ehrlich sagen muss: In der Sozialen Arbeit beginnt die ernsthafte Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle im Nationalsozialismus insgesamt viel zu spät. Gerade beim Thema Zwangssterilisationen und der Ermordung von Kindern und Jugendlichen aus der Jugendhilfe wird das besonders deutlich. Bis heute gibt es keinen angemessenen Begriff für diese Opfergruppe. Vieles wird unter Oberbegriffen wie "Euthanasie" oder "Patientenmorde" zusammengefasst – aber das greift zu kurz, wenn es um Kinder und Jugendliche aus der Heimerziehung geht. Und auch heute noch sind diese Betroffenen nicht offiziell als Opfergruppe anerkannt. Das ist Ausdruck einer strukturellen Abwertung. Man könnte sagen: Auch diese Nachgeschichten stehen in einer Kontinuität klassistischer Praxis.

Olav Muhl: Ja, genau. Die meisten dieser Kinder und Jugendlichen kamen aus armen Familien, häufig aus alleinerziehenden oder anderweitig prekarisierten Haushalten. Ihre sozialen Lebenslagen wurden pathologisiert, ihre Herkunft stigmatisiert. Die Ursachen für ihre Situation – Armut, mangelnde soziale Unterstützung, gesellschaftliche Ausgrenzung – wurden nicht im sozialen Umfeld, sondern im Individuum gesucht. Das war Klassismus in Reinform.

Spiegelbild: Du hast bereits angedeutet, dass sich in der Jugendhilfe einiges verändert hat – etwa durch Reformen seit den 1960er Jahren und besonders ab den 1990ern. Und doch wirken alte Muster bis heute fort.

Welche gesellschaftlichen oder politischen Rahmenbedingungen erschweren aktuell eure Arbeit?

Olav Muhl: Ein zentrales Thema sind die Übergänge junger Volljähriger in ein eigenständiges Leben. Und da scheitert vieles am Wohnungsmarkt. Seit den 1980er Jahren wurde in Deutschland der soziale Wohnungsbau massiv vernachlässigt. Die Folgen spüren wir täglich – besonders in einer Stadt wie Wiesbaden.

Viele junge Menschen sind bei uns bereit für den nächsten Schritt, sie wollen selbstständig werden. Aber sie finden schlicht keine Wohnung. Wenn einem das Elternhaus eine Eigentumswohnung zur Verfügung stellt oder die Familie anderweitig finanziell unterstützen kann, geht das sicherlich einfacher. Doch solche familiären Ressourcen haben die meisten unserer Jugendlichen nicht. Für sie ist der Weg nach draußen viel schwerer.

Spiegelbild: Also geht es nicht nur um Pädagogik, sondern ganz konkret um Strukturen?

Olav Muhl: Ganz genau. Das betrifft auch die Langzeitfolgen der Hartz-IV-Gesetzgebung. Sie hat Armutslagen verfestigt und Milieus zementiert, aus denen es kaum noch ein Entkommen gibt. Das frühere Aufstiegsversprechen der sozialen Marktwirtschaft – "Wenn du dich anstrengst, kannst du es schaffen" – gilt für viele unserer Jugendlichen nicht mehr. Sie starten mit weniger, kämpfen doppelt – und landen trotzdem in prekären Jobs oder überzeugten Wohnungen. Für uns bedeutet das: Die Plätze in den stationären Einrich-

tungen bleiben länger belegt, weil junge Menschen nicht ausziehen können. Und weil neue Plätze fehlen, geraten Entwicklungsprozesse ins Stocken. Das ist auch pädagogisch schwierig.

Und manchmal ist es einfach nur frustrierend. Wir hatten in einer Wohngruppe einen Jugendlichen, der über Jahre keinen tragfähigen Kontakt zu seinem ASD-Mitarbeiter hatte. Die Kosten ließen weiter, aber niemand hat sich interessiert, wie es ihm eigentlich geht, ob er Fortschritte macht, ob eine Verselbstständigung möglich ist. Dabei ist stationäre Jugendhilfe die teuerste Hilfeform, die das Jugendamt finanzieren kann. Dass dort die Zeit fehlt, genauer hinzuschauen, ist schwer zu verstehen.

Spiegelbild: Wie begegnet ihr dieser Situation?

Olav Muhl: Wir bekommen einfach zu wenig bezahlbare Wohnungen für unsere Jugendlichen/junge Erwachsenen, der Druck auf dem Wohnungsmarkt ist in Städten wie Wiesbaden oder Mainz enorm. Deshalb haben wir auf Geschäftsführungsebene mit dem Vorstand entschieden, hier stärker aktiv zu werden. Es wird aktuell geprüft, ob wir eigene Immobilien zur Verfügung stellen können. Nicht, um Rendite zu machen, sondern um sinnvolle Übergangslösungen zu schaffen.

Damit unsere Jugendlichen eine Wohnung haben, von der aus sie sich in ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben weiterentwickeln können.

Und ganz ehrlich: Wir könnten eine Menge Geld sparen, wenn wir in der Jugendhilfe früher dran wären, „bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist“. Wenn wir stärker im Sozialraum verankert wären, besser vernetzt, mit klaren Zuständigkeiten – statt ständig an verwaltungstechnischen Reibungsverlusten und Zuständigkeitsfragen zu scheitern.

Aber das Gegenteil ist oft der Fall: Statt mit den Jugendlichen zu arbeiten, dokumentieren wir uns mittlerweile zu Tode. Es ist eine Kultur entstanden, in der alle Beteiligten primär ihre Akten „sauber“ halten wollen, sicherlich eine Nebenwirkung von § 8a SGB VIII – also dem Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung. Und natürlich ist unser Schutzkonzept ein wichtiger Eckpfeiler unserer Arbeit, aber dafür braucht es das entsprechende personale Angebot und Zeit, um verlässlich und

authentisch mit Menschen zu arbeiten.

Spiegelbild: Du hast vorhin auch das Thema „Wohnen als Kinderrechtsfrage“ angesprochen. In einer Fortbildung berichtete eine Kollegin aus Sachsen-Anhalt, dass sie als Jugendamtsmitarbeiterin regelmäßig an Zwangsräumungen teilnahm – gemeinsam mit Polizei und Gerichtsvollziehern. Wenn betroffene Familien nach einer kurzfristigen Notunterkunft nicht bald eine neue Wohnung finden, kommt es vor, dass Kinder in stationären Einrichtungen untergebracht werden müssen. Das heißt, Mietschulden von wenigen tausend Euro bewirken eine Jugendhilfemaßnahme, die ein Vielfaches davon kostet. Das ist bitter. Wenn man so will: Armut wird zur Kindeswohlgefährdung. Diese strukturellen Widersprüche ziehen sich durch viele Bereiche – auch im Hinblick auf Teilhabe und Inklusion.

Welche Erfahrungen macht ihr hier?

Olav Muhl: Ja, wenn Deine Lebenschancen wesentlich vom Sozialstatus Deiner Eltern abhängig sind, wie Studien für Deutschland eindeutig belegen, ist das für die Betroffenen schwierig und demotivierend. Auch die ungleiche Verteilung von Vermögen und ein gleichzeitig hohes Armutsrisiko von Kindern bestimmen die gesellschaftliche Teilhabe. Ich finde es in diesem Zusammenhang traurig, dass das inklusive SGB VIII in der letzten Legislaturperiode nicht umgesetzt wurde. Das wäre sicherlich eine Herausforderung für alle Beteiligten geworden – aber eine, für die es sich zu engagieren lohnt. Hier fehlen immer noch die gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen. Dabei wäre es ein wichtiger Schritt gewesen – auch im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention. Ich hätte mir gewünscht, dass wir gesellschaftlich weiter wären.

Spiegelbild: Was beobachtest du darüber hinaus im gesellschaftlichen Klima?

Olav Muhl: Das Klima wird rauer, dabei sind zwei Debatten besonders zu erwähnen: die Wirtschaftskrise und die Migrationsfrage. Auf der einen Seite wird über Entlastungen für Unternehmen diskutiert, die nachfolgende Generationen finanzieren müssen, während gleichzeitig Sozialausgaben unter Druck geraten und die Spielräume für Kommunen weiter einschränken. Und bei der Migrationsdebatte,

die zum scheinbar einzig bestimmenden Thema der letzten Bundestagswahlen "gehypt" wurde, erleben wir den "Rechtsruck" mit einer zunehmend aggressiven Rhetorik. Wir betreuen viele Jugendliche mit Migrationsgeschichte, da-runter auch unbegleitete minderjährige Geflüchtete – und die spüren ganz genau, wie sich die Stimmung verändert. Plötzlich scheint wieder alles sagbar. Respekt im öffentlichen Diskurs geht verloren. Und das trifft unsere Jugendlichen direkt: Ihr Sicherheitsgefühl leidet, und rassistische oder abwertende Haltungen werden wieder salonfähig. Das erschwert unsere Arbeit enorm und macht vielen Angst.

Spiegelbild: Du hast sehr nachvollziehbare und fundierte Forderungen an die Politik formuliert. Du machst Lobbyarbeit für die Kinder- und Jugendhilfe – aber ich würde sagen, wir als Soziale Arbeit insgesamt haben keine besonders starke Lobby.

Würdest du dem zustimmen? Und welche Möglichkeiten siehst du, wie die Soziale Arbeit oder die Jugendhilfe politisch aktiver werden kann? Welche Forderungen richtest du an das Feld?

Olav Muhl: Ja, wir haben keine starke Lobby. Ein Film, der unsere Situation gut veranschaulicht, ist Das Leben des Brian von Monty Python. Dort wird die "Volksfront von Judäa" gefragt: "Wer ist euer größter Feind?" Und statt "die Römer" heißt die Antwort: "Die Judäische Volksfront (...) die Schwächlinge!". Das lässt sich übertragen auf unsere Profession: Wir sind vermutlich mehrheitlich grün oder links-alternativ sozialisiert, schaffen es aber nicht, uns auf eine gemeinsame Linie zu verständigen. Stattdessen streiten wir uns oft über Nebenschauplätze und unwichtige Details, anstatt solidarisch und offensiv gemeinsame Anliegen zu vertreten.

Strategisch müssten wir uns besser vernetzen – etwa mit GEW oder Ver.di – und gemeinsam Kampagnen starten. Nur so können wir wirksam Veränderungen fordern.

Deshalb bin ich froh, dass wir über Spiegelbild Themen wie Klassismus, Rassismus, Antisemitismus und Sexismus wieder stärker in unsere Teams tragen – damit Mitarbeitende diese Themen verstehen, reflektieren und argumentativ vertreten können.

Spiegelbild: Abschließend: Was wünschst du dir für die Zukunft unserer Zusammenarbeit?

Olav Muhl: Ich arbeite wirklich gern mit euch zusammen. Ich habe das Gefühl, dass wir eine große Schnittmenge im Denken haben. Sicher gibt es auch Unterschiede – aber da gehen wir dann gerne in fruchtbare und respektvolle Auseinandersetzungen, den politischen Diskurs, der ein wesentliches Merkmal freiheitlicher Demokratie darstellt. Und ich erlebe bei euren Mitarbeitenden, dass sie mit großer Freude und Kompetenz arbeiten – mit den Kindern und Jugendlichen ebenso wie in Fortbildungen mit unseren Mitarbeitenden und Leitungskräften. Eure politischen Bildungsangebote sind also in dieser Form ein echtes Alleinstellungsmerkmal.

Und die Themen – Rassismus, politische Bildung, soziale Gerechtigkeit – werden uns auch in Zukunft begleiten. Sie verlieren nicht an Relevanz, im Gegenteil: Wir müssen uns im Sinne unserer Kinder und Enkel fragen, wie solidarisch, freiheitlich und nachhaltig sich unser gesellschaftliches Zusammenleben in den nächsten Jahren entwickeln wird. Und angesichts der beschriebenen Entwicklungen müssen wir uns noch viel stärker engagieren und eine starke Lobby für Kinder und Jugendliche bilden, denn die Jugend ist unsere Zukunft! Also: Jetzt erst recht!

Spiegelbild: Vielen Dank!

ZUM WEITERSEHEN



■ [Recap-Video zum Partizipationswochenende 2024](#)



■ [Podiumsdiskussion zu Klassismus, Dezember 2023](#)

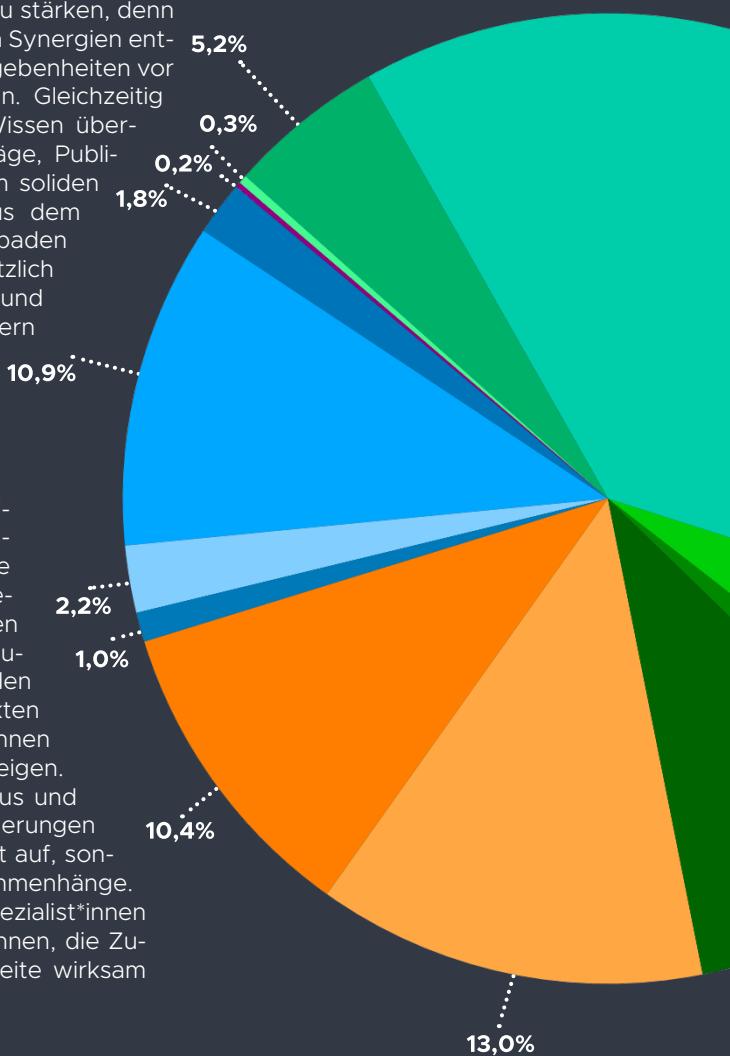
FÖRDERUNG, NETZWERKE UND KOOPERATIONEN

FÖRDERUNG

Spiegelbild ist sowohl inhaltlich als auch in seiner Förderung breit aufgestellt. Die Landeshauptstadt Wiesbaden stellt dabei unseren wichtigsten Partner dar – inhaltlich ebenso wie finanziell. Die aufgeführten Beträge entsprechen den bewilligten Fördermitteln. Nicht in Anspruch genommene und entsprechend zurückgeführte Mittel sind in dieser Übersicht nicht gesondert vermerkt. Der überwiegende Teil der beantragten Fördermittel entfällt auf Personalkosten; weitere wesentliche Ausgabeposten sind Mieten, Honorare, Sachmittel sowie Verwaltungskosten.

"THINK GLOBAL, ACT LOCAL"

Unser Ziel ist es, lokale Kooperationen zu stärken, denn wir sind überzeugt, dass hier die größten Synergien entstehen: Wir kennen die Bedarfe und Gegebenheiten vor Ort und können so passgenau handeln. Gleichzeitig machen wir unser lokal erarbeitetes Wissen über-regional zugänglich – durch Fachbeiträge, Publikationen und Projektberichte. Mit einem soliden Grundstock von 60,6 % der Mittel aus dem Haushalt der Landeshauptstadt Wiesbaden bleibt es für uns stets Priorität, zusätzlich auch Gelder nach Wiesbaden zu holen und damit die lokale Arbeit weiter zu sichern und auszubauen.



"IN DIE BREITE GEHEN"

Neben der institutionellen Förderung sichern 11 Projektförderungen nicht nur unsere Finanzierung, sondern vor allem die Qualität unserer Arbeit. Die Herausforderungen mit unseren Adressat*innen lassen sich nicht auf eine einzelne Frage reduzieren – diese Vielfalt spiegelt sich in den unterschiedlichen Projektschwerpunkten wider. Die Themen unserer Adressat*innen müssen sich auch in der Förderung zeigen. So bauen wir unsere Fachkompetenz aus und werden gesellschaftlichen Herausforderungen gerecht. Denn diese treten nie vereinzelt auf, sondern sind eingebettet in größere Zusammenhänge. Deshalb verstehen wir uns nicht als Spezialist*innen für nur ein Thema, sondern als Akteur*innen, die Zusammenhänge herstellen und in der Breite wirksam werden.

GESAMTFÖRDERSUMME: 769,202.92 €

BUND: 122.147,97 € 15,9 %

LAND HESSEN: 179.733,74 € 23,4 %

LANDESHAUPTSTADT WIESBADEN: 466.021,21 € 60,6 %

Förderungen

- Kinder- und Jugendplan des Bundes 'Conact Mail@more'
- Demokratie leben Bund 'Einsame Klasse'
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 'Nach dem 07. Oktober'
- Lokale Partnerschaft für Demokratie Wiesbaden 'WIR in Wiesbaden' (gefördert durch Demokratie leben!)
- Hessisches Ministerium f. Arbeit, Integration, Jugend und Soziales / Amt f. Soziale Arbeit Wiesbaden Abt. Schulsozialarbeit 'Achtung in Aus- und Bildung'
- Hessisches Kompetenzzentrum Extremismusprävention 'WWA'
- Kulturamt Wiesbaden Institutionelle Förderung
- Amt f. Soziale Arbeit Wiesbaden 'Reisepeers'
- Amt f. Soziale Arbeit Wiesbaden 'Mail@more'
- Amt f. Zuwanderung und Integration Wiesbaden 'Anlaufstelle AD-Beratung'
- Kommunale Frauenbeauftragte Wiesbaden 'Männliche Gewalten'
- Landeshauptstadt Wiesbaden 'Einzelprojekte'
- Spenden

"VERZEHNFACHEN"

38,1%

Rund 10 % unserer Einnahmen stammen aus der institutionellen Förderung des Kulturamts der Landeshauptstadt Wiesbaden. Auf dieser Grundlage ist es uns in den vergangenen Jahren gelungen, diese Summe durch erfolgreiche Projektanträge zu verzehnfachen und so eine breite Praxis zu ermöglichen. Besonders wichtig ist dabei auch die Unterstützung durch das Amt für Zuwanderung und Integration. Beide Förderungen eröffnen uns die Möglichkeit, ein Vielfaches der institutionellen Mittel nach Wiesbaden zu holen und damit unsere Arbeit nachhaltig zu sichern und auszubauen.

9,6%

1,7%

5,6%

"EINE MENGE PAPIERKRAM"

Mit der wachsenden Zahl an Projekten und Programmen steigt auch der Verwaltungsaufwand erheblich. Um dieser Herausforderung gerecht zu werden, haben wir Ende 2024 entschieden, ein eigenes Stellenprofil für Verwaltung im Leitungsteam zu schaffen. Damit stellen wir sicher, dass unsere organisatorischen Strukturen mit der inhaltlichen Breite unserer Arbeit Schritt halten und wir unsere Ressourcen effizient einsetzen können.

FÖRDER*INNEN

Wie dargestellt kann Spiegelbild auf eine breite Unterstützung von Förder*innen zurückgreifen, die sich aus der Landeshauptstadt Wiesbaden, dem Land Hessen und dem Bund zusammensetzt. Wir sind dankbar für diese enge Zusammenarbeit, bei der wir als Träger die bereitgestellten Mittel in konkrete Bildungs- und Beratungsarbeit umsetzen können. Die Förderung ist somit Ausdruck eines gemeinsamen Engagements, das wir verantwortungsvoll und mit großer Sorgfalt gestalten.



Kulturamt



Amt für Zuwanderung
und Integration



Amt für Soziale Arbeit



Gefördert im Rahmen des Landesprogramms



Hessisches Ministerium für
Arbeit, Integration, Jugend
und Soziales



demokratie-leben-in-wiesbaden.de



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie *leben!*



Ermöglicht durch das
Sozialbudget



ARBEITSWELT
HESSEN
innovativ · sozial · nachhaltig



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge



GESELLSCHAFTLICHER
ZUSAMMENHALT
VOR ORT. VERNETZT. VERBUNDEN.



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Im Rahmen des:



PRAXIS- UND KOOPERATIONSPARTNER*INNEN

Unsere Arbeit stützt sich neben der Förderung durch die Landeshauptstadt Wiesbaden, das Land Hessen und den Bund selbstverständlich auch auf ein breites Netzwerk von Kooperationspartner*innen. Dazu zählen zivilgesellschaftliche Initiativen, Betroffenenselbstorganisationen, Träger der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Sozialen Arbeit, Kunst- und Kultureinrichtungen, Praxisnetzwerke und Beratungsstellen. Ebenso arbeiten wir eng mit städtischen Institutionen und öffentlichen Trägern zusammen. Dieses vielfältige Netzwerk aus Kooperations- und Praxispartner*innen ist ein zentraler Bestandteil dafür, dass wir unsere Angebote wirkungsvoll umsetzen und gemeinsam vor Ort einen Beitrag für eine offene und freie Gesellschaft leisten können.



Amt für Zuwanderung
und Integration



Amt für Soziale Arbeit



Amt für Soziale Arbeit



Kulturamt



Demokratie *leben!*



Sozialleistungs-
und Jobcenter



Hessisches Ministerium für
Arbeit, Integration, Jugend
und Soziales



Sinti & Roma
Hessen



DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT WIESBADEN e.V.





Hessischer Jugendring



response.

Beratung für Betroffene von
rechter, rassistischer
und antisemitischer Gewalt



FACH- UND WISSENSCHAFTSNETZWERK



Hochschule RheinMain



ALICE SALOMON



HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

Deutsche
Gesellschaft für
Soziale Arbeit



DGSA



GESELLSCHAFT FÜR
POLITIKDIDAKTIK &
POLITISCHE JUGEND- UND
ERWACHSENENBILDUNG



iiia
Initiative Interdisziplinäre
Antisemitismusforschung
Universität Trier



SCHULEN





SPIEGELBILD